

DIE GLÜCKS-EHE

DER WEG ZUM
UNSTERBLICHKEITSPRINZIP



Carl Buttenstedt

Naturstudie von Carl Buttenstedt



Vor über hundert Jahren war man einen Schritt weiter.
Leiden wir heute am Rückschritt?

Im Dritten Reich war dies Buch verboten,
es würde dem Autor heute nicht anders ergehen,
denn das, was wahr ist, will,
unabhängig vom System, niemand sehen.

Dies Buch wurde aus dem Altdeutschen übertragen von Siegelbruch.

VORWORT

Ein Vorwort, von dem, der diese Schrift für wert hielt, sie aus der altdeutschen Schriftform heraus zu übertragen, um sie somit vielen Menschen der Neuzeit zugänglich zu machen.

Die wahre Sexualität ist Gegenwärtigkeitspräsenz, doch wenigstens fünfzig Prozent der Menschen neigen irgendwann in ihrem Leben dazu (durch ihre Unwissenheit darüber), sich, in ihrer Genussplanung über diese Gegenwartigkeit hinweg, nicht mehr irritieren zu lassen (ja sie bezichtigen sogar die, die von ihrem Ursprung nicht los kommen, der Unsittlichkeit), und in diesem Fall ist die Sexualität für sie nur noch, wenn überhaupt, eine schöne Nebensache im Leben, die aus Zeitmangel (= offiziellen moralischen Erhebungen) immer mehr daneben geht. Heutzutage ist es so, dass die Sexualität dem Menschen in erregender Weise seine Ängste aufzeigt (es sind die Ängste, wie z. B. die Todesangst, denen er am Anfang cool verdrängend begegnet), damit er dadurch geistig durchschauend gebildet wird, indem er über diese, in hinterfragender Weise, nachdenkt, somit sein Problem erkennt, und dann angstfrei zum Genuss, seiner Gegenwartigkeit zu zweit, übergehen kann, da die angsterregenden Folgen, die er immer massiv verdrängt hat, plötzlich ausgeschaltet sind, durch den neuen Weg, der sich in ihm eröffnete.

Ja der unbewusste Mensch ahnt es, dass die unwissend gelebte Sexualität seinen Alterungsprozess und Tod einleitet, und genau deswegen, seine völlig abschaltende und geistig umnachtende Übererregungsreaktion dabei (nach deren Abreaktion er im zunehmenden Maße süchtiger wird), welche immer mehr in die Ohnmacht der nackten Gewalterregung hinein ausufert. Das heißt für ihn, wegen der immer wieder (heimlich bis unheimlich) in ihm aufkommenden Triebneigung, die von der scheinbar moralisch gereiften Gesellschaft unmoralisch gescholten wird, dass er immer mehr zur Depression neigt, da er den gesellschaftlichen Anforderungen nicht entspricht, und deswegen der Selbsthass immer tiefer in ihn greift, sodass dieser ihn innerlich aufzehrt, welcher Umstand jeden als radikaler Alterungsprozess bekannt ist.

Und genau diesen selbstzerstörerischen Umstand, hebt Buttenstedt durch sein logisch erkannten Weg der sexuellen Übereinkunft von Mann und Frau, den Ergänzungsweg zwischen beiden, welchen er „die Glücksehe“ nennt, auf. Er zeigt über seine logisch folgernden Gedanken auf, wie die unangenehmen Folgen der Sexualität ausgeschaltet werden, die jeder fürchtet (da genau sie es sind, die über Verdrängung, so viel Heuchelei und Lüge bzw. Selbstvergiftung in die Sexualität hineinbringen), und die Sexualität somit für Mann und Frau zum konstruktiv aufbauenden Aspekt im Leben wird, durch den sich beide in jugendlicher Frische erhalten.

Der Geist (das wahre Wort) ist in dieser Welt zum Zweck der Klärung, sodass er aus der Klärung heraus den Körper von Mann und Frau zum Ergänzungssystem hin vereinigt. Durch die heutige Unwissenheit, bezüglich der Er-

gänzung, experimentieren Mann und Frau sexuell hin und her und fühlen sich danach dann auch noch in peinlichster Weise gepeinigt, denn irgendwie ist da nichts, was sie wahrhaftig vereinigt. Ja es ist die Klärung übers einleuchtende Wort, welche die Sexualität, die von der Regelgesellschaft (die der hörigen Gewohnheitsmenschen) immer wieder das Stigma des Schmutzes verpasst bekommt, reinigt.

Im voraus nun noch einige Bemerkungen zu Interpretationen
Buttenstedts, die irritierend sein könnten.

Buttenstedt spricht sich gegen das individuelle Überleben nach dem körperlichen Tod aus, und spekuliert nur, auf das Überleben einer nicht zu definierenden Energieform, die sich ins ganze Weltbewusstsein hinein, bis hin zur Unkenntlichkeit, verteilt. Dem kann ich nicht beipflichten, denn es gibt eine individuelle Reinkarnation, die den Menschen Stufe für Stufe zu höheren Bewusstseinssebenen führt. Der Mensch ist also als Wesen mit einer individuellen Erfahrungsgeschichte immer wieder auf einem Planeten eingeboren, um über die Kollision mit der Materie (= sein materielles Sammeln und Festhalten) und der dadurch hervorgerufenen Folgen, die er über seinen Geist hinterfragen soll, um an individueller Erkenntnis zu reifen, sodass er als erkennender Schöpfer eines logischen Weltbildes immer mehr inneren Halt gewinnt, der kein körperliches Ableben mehr für ihn, ab einem gewissen Entwicklungsgrad, vorsieht. Der Mensch will dann nur noch durch seine individuelle Bewusstwerdung (einhergehend mit einer Verfeinstofflichung) leben, (materielles Festhalten ist für ihn dann nicht mehr relevant), da sie, im Umgang mit allen andern, viel Genuss für jeden ergibt, der eine erhebende Lustschwingung neuer Erkenntnisse verbreitet. Das Ziel der göttlichen Schöpfung ist also die Zeugung der Individualitätsvielfalt in der ergänzenden Einheit, die den Drang hat immer mehr Raum einzunehmen, um ihn mit konstruktiven Wissen zu befruchten.

Wie oben so unten, in angleichende Wertschätzung als ein Ganzes. Aus diesem Denkansatz heraus kann ich Buttenstedt auch nicht zustimmen, wenn er sagt, die Sexualität wird sich irgendwann einmal, für alle, nur noch auf die oberen Körperbereiche des Menschen beschränken, in dem Fall wäre dann kein kreisläufiger Austausch mehr gegeben, der unbedingt für eine Höherentwicklung des gesamten Lebenssystems der kreisläufigen Ergänzung nötig ist.

Siegelbruch

Und nun gehört dem Autor das Wort:

Um etwas zur Geschichte des Jungbrunnens zu sagen, kann ich nichts Besseres als eine Aussage von Dr. Pitz's Aufsatz:

„Der Jungbrunnen“ zu bringen: Die Furcht vor dem Sterben und dem Dahinsiechen im Alter bewegt die Naturvölker sowohl wie die zu hoher Kultur Aufgestiegenen. Die dichtende Phantasie begabte die Urmenschen mit ewiger Jugend, die sie in den „Gärten der Wonne“, im Paradies selig verbrachten. Nach Mythen der Indianer gab es beim Grauen der Zeiten auf Erden weder Krankheit noch Tod. Erst nachdem die Menschen von Recht und Treue abgefallen waren, bekamen sie Fieber und starben. Die Griechen ließen die Makrobier, die langlebigen Urmenschen, auf dem Lebensbaum im Hesperidengarten wohnen. Lebens – und Unsterblichkeitsbäume wuchsen in jeden Himmel, von denen aus Ströme sich in die Welt befruchtend ergossen. Nach einer altpersischen Mythe „aßen die Menschen der ersten Zeit“ vom Baum der Unsterblichkeit, von dessen Saft auch dereinst die Toten aufleben werden. Bei den Germanen hütete in Asgard die liebevolle Iduna die Goldäpfel der Unsterblichkeit.

Dem Sinnbilde des unvergänglichen Naturlebens, welches im Baum der Unsterblichkeit anzusprechen ist, begegnet man in den Vedas, bei den Phöniziern, Juden, Kelten, Mexikanern, bei den Bewohnern von Polynesien bei den Hundrippindianern, bei den alten Ägyptern und bei allen Kulturvölkern Europas. Einen Baum der Unsterblichkeit kennen selbst die Dajaken, welche die Sundainseln bewohnen. In ihrem Paradies gedeihen Früchte, welche das Leben verlängern, grüne Bäume, deren Saft eine herrliche Lebensessenz liefert, während ein anderer Baum, mit feinem Obst, Herzen rein macht.

Im Mittelalter ist anstelle des Unsterblichkeitsbaumes, der Jungbrunnen getreten. Wir besitzen so manches Bild, welches uns diesen Gedanken veranschaulicht. Bekannt ist das Gemälde: „Der Jungbrunnen“ von Lukas Cranach (im alten Museum). Noch drastischer, robuster und naiver zeichnete der Meister von 1464, auf seinem Blatt, wie jugendliches Leben schon im Bade wieder in den Körper einzieht, und nachher bevölkert diese neu erwachte Jugend in toller Luft die umliegenden Gefilde. Eine romantische, naive Idee war es, zu glauben, dass in dem neu entdeckten Amerika der Jungbrunnen fließen soll. Als die Spanier mit Perlen, Edelsteinen und Gold beladen nach Hause kamen, als die von der Schönheit des neuen Landes erzählten, glaubten alle, dass da auch in einem weiten Tale, mitten durch rot schimmerndes Gold und prächtig glitzernde Edelsteine, die Quelle der ewigen Jugend rauscht. Man zog aus, sie zu suchen, aber statt der ewigen Jugend brachten sie wohl nur eine der schlimmsten Krankheiten von Haiti nach Europa mit.

Das Mittelalter gebar auch die Alchemie, die den Stein der Weisen finden wollte, um Gold und Reichtum zu gewinnen, um vor allem Schutz gegen die damals furchtbar wütenden Seuchen zu schaffen. Alle möglichen Wunderwaffen tauchten auf. Bacon behauptet, dass die Gräfin Desmots, das hohe Alter von 140 Jahren erreicht habe, weil sie einen Liqueur von Gold gebraucht habe, vielleicht Danziger Goldwasser. Aber selbst im Zeitalter Voltaires und

Rousseaus konnte der berühmte Schwindler Cagliostro ein Lebenselixier darstellen, welches von Arm und Reich gekauft wurde. Auch der Tee des Chevaliers de Saint Germain, sollte ein Leben von steter Kraft und Gesundheit geben.

In jedem Jahrhundert war der Wunsch nach ewiger Jugend lebendig, immer sind bis jetzt die Menschen genarrt worden, Kurpfuscher haben stets ihr Klientel gefunden.

Wie steht es nun aber in unserem Jahrhundert mit diesem Sehnen? Hat der Realismus der letzten Jahrhunderte es ganz hinweggefegt? Liest man die vielen Reklamen marktschreierischer Kurpfuscher, so sieht man, dass der Wunsch nach einem langen Leben in steter Gesundheit auch heute noch so lebendig ist wie früher, und dass sich die Menschen noch gerade so gern betören lassen, wie ehemals. Doch auch die Wissenschaft ist der Frage nach dem Alter näher getreten. Der berühmte Pariser Forscher Metchnikow, ein Schüler Pasteurs, der im Institut Pasteur arbeitet, sucht ganz systematisch die Vorgänge des Alters. Jüngst erst hat er eine Arbeit über das Weißwerden der Haare veröffentlicht. Er sieht in dem Alter etwas Widernatürliches, das zu beheben sein müsse. Er sucht nun diesen ganzen Vorgang ebenfalls unter das Prinzip seiner Phagozytentheorie unterzuordnen, die er auf einen großen Teil der Lebensprozesse zurückführt.

Bekanntlich besteht der ganze Körper aus Zellen, ähnlich den kleinsten Lebewesen, den Infusorien und so weiter, aber sie haben keine Bewegung. Sie sind auch differenzierter, sie sind zusammengeordnet zu Organen. Wie friedliche Bürger wohnen sie beieinander, ruhig und still, arbeiten und ernähren sich. Daneben gibt es auch noch bewegliche Zellen, die sogenannten Leukozyten, die als weiße Blutkörperchen im Blut herumschwimmen. Sie stellen nach der Metchnikowschen Theorie die Polizei dar. In ruhigen Zeiten liegen viele von ihnen unbeweglich im Gewebe, sobald aber irgendwo im Körper eine Gefahr droht, stürzen sie in Scharen hin, kämpfen gegen den Feind und versuchen ihn unschädlich zu machen, indem sie ihn, nach Metchnikow, verzehren. Diesen Vorgang bezeichnet man mit Phagozytose. So stellen sie eine sehr heilsame und nutzbringende Einrichtung dar. Im Alter jedoch, wenn die Zellen der Gewebe schwächer geworden sind und die Nahrung spärlicher den Organen zufließt, beginnt ein Kampf um diese Nahrung. Die Makrozyten wenden sich gegen die ruhig dahinlebenden Zellbürger. Wie alte Prätorianer versuchen sie alles an sich zu reißen, wenn die Regierung schwach wird. Die Leukozyten, die früher für den Organismus eine wohlthätige Einrichtung darstellten, werden im späteren Leben zu einer großen Gefahr, weil sie Organen die notwendigen Lebensmittel entziehen. Die Folge davon soll das Altern sein. So nimmt Metchnikow an. Um also das Altern zu verhindern, müssten diese Räuber, die sich auf Kosten der anderen ernähren, vernichtet werden. Zu dem Zweck hat der berühmte Forscher ein Serum hergestellt. Er präparierte es ähnlich dem Serum gegen die Bakterien, indem er zuerst ein Kaninchen gegen die Leukozyten der Meerschweinchen immunisiert und dann mit diesem immunisierten Serum die Meerschweinchen

impft und immun macht. So erzielt er ein Serum gegen das Altern der Kaninchen und Meerschweinchen. Vorläufig kann man diesen Tieren ein langes Leben schaffen, noch fehlt es jedoch für die Menschen.

Aber selbst dann scheint mir diese Methode uns nur ein sehr langes Altern zu beschern, nicht aber den brennenden Wunsch nach ewiger Jugend zu erfüllen. Metchnikow schützt uns jedoch vor dem Aufgefressenwerden durch die Leukozyten, dagegen kann er aber nicht verhindern, dass unsere Organe sich durch die ständige Arbeit selbst erschöpfen und verbrauchen, so wie jede Maschine allein durch die Arbeit unbrauchbar wird. Zwar liefert die Natur Ersatzteile. Je tiefer wir in die Tierreihe hinab steigen, und je weniger kompliziert der Organismus gebaut ist, desto leichter findet ein Ersatz statt. Bekannt ist es, dass die Krebse beim Kampf miteinander die großen Scheren verlieren können, dass diese aber bald wieder vollkommen nachwachsen; eben dasselbe sehen wir bei den Seeigeln und Seesternen. Neuerdings hat ein Forscher die verschiedenen Teile eines zerschnittenen Regenwurms, außer aller Ordnung, wieder zusammenheilen lassen und bis zu fünf Jahre am Leben erhalten können. Sobald aber ein Knochengerüst auftritt, nimmt die Ersatzfähigkeit ab. Beim Menschen ist sie sehr gering. Es ist wohl anzunehmen, dass in der Jugend auch beim Menschen ein lebhafter Ersatz von einzelnen Zellen oder zellähnlichen Gebilden, wie der roten Blutkörperchen stattfindet, aber mit den Jahren vermindert sich der Ersatz sehr, oder hört ganz auf. So müssen sich dann die vorhandenen Zellen allmählich abarbeiten, und somit wird das Alter offenbar. Wir können im besten Fall ein langes Leben fristen und eintrocknen zum eisgrauen Männchen, bis uns ein günstiges Geschick von der Jahre Last befreit. Metchnikow verspricht uns zwar ein langes Leben, aber vergaß, wie Eos für ihren Geliebten, ewige Jugend dazu zu erbitten.

Nein so geht es nicht; aber ich glaube, dass die Möglichkeit besteht, auch im hohen Alter sich körperliche und geistige Frische zu bewahren. Schon Goethe wies den richtigen Weg, als Mephistopheles dem Faust den Rat gab, draußen auf dem Felde zu arbeiten und in allem mäßig zu sein.

Im Anschluss, an die Ergebnisse Metchnikows, von dem ich die besondere Ehre habe, ein Rivale zu sein, trotzdem er eine Leuchte der exakten Wissenschaft ist, während ich nur aus der Natur schöpfe, muss ich hervorheben, dass ich schon als Knabe über das Ende dieser Welt nachgegrübelt habe, wenn ich sah, wie meine Großeltern, dann ein Onkel und eine Tante nach der anderen starben und der unerbittliche Tod mit rauer Hand alles, was mit tausend Ketten der Liebe zusammengefesselt schien, als ob die Bande der Liebe ewig dauern sollten, einen nach dem andern aus dem Kreis seiner Lieben herausschiss, er keine Familie schonte, - sie saß auf dem Throne oder Straßendammbetteln, - da sagte ich mir, dass an solch einem Meere von Seelenleid doch nur ein Teufel, nicht aber ein Gott seine Freude haben könne. Ich sagte mir ferner rundweg, dass in der Schöpfung der Leiden ohne Ende ein Fehler liegen müsse, da eine solche Schöpfung geradezu etwas Widersin-

niges vorstellt, weil das Nichtgeborenwerden viel besser wäre, als in solch uferloses Leid hineingestoßen zu sein.

Und so habe ich nicht aufgehört, immer und immer wieder über das Rätsel des Daseins nachzusinnen, und nach dem Fehler zu suchen, den ich irgendwo vermutete, - wo ich ein Buch auffinden konnte, aus dem ich Belehrungen schöpfen zu können vermutete, das erwarb oder lieh ich; Prediger, andere Gelehrte, Bejahrte fragte ich nach dem Zweck des Lebens und der Leiden, aber wohin ich mich auch wandte, alle waren nicht weiter als ich; kein Buch gab mir Antwort, kein Mund mir Kunde auf meine sehnsüchtige Frage.

So ging ein Jahrzehnt nach dem andern hin, die Haare begannen bereits zu grauen, und ich hatte gelernt, in der Natur die Vögel in ihrer Flugmechanik zu beobachten, und hatte dabei gefunden, dass der Vogel mit seinen geringen Kräften spielend seinen Leib durch die Lüfte trägt, während wir Menschen uns mit starken Maschinen vergebens abmühen, nur einen Deut uns ähnlich wie ein Vogel zur Höhe zu erheben und willkürlich fortzubewegen. Ich sagte mir deshalb: „Die Natur ist eine Meisterin in ihren Schöpfungen, und deshalb kann sie auch uns Menschen nicht so hilflos und unglücklich geschaffen haben, - es muss durchaus ein Fehler in unsern Auffassungen des Daseins liegen!“ Und nun begann ich, wie den Vogelflug, so den Menschen nach der Natur zu studieren und sagte mir weiter: „Wenn Gott jedes Tier so geschaffen hat, dass es sich in den meisten Lebenslagen zu helfen weiß, so kann er unmöglich uns Menschen ohne diese Wegweiser durchs Leben gelassen haben, die uns andeuten was wir hier zu tun und zu lassen haben,“ und so suchte ich dann nach diesen Wegweisern und fand, dass unsere Gefühle, Sinne und Instinkte in einer verblüffend einfachen Art und Weise, so deutlich sagen, was wir sollen, dass gar kein Zweifel entstehen kann. Das einzig Wunderbare an dieser Sprache der Instinkte ist ihre Einfachheit und diese Einfachheit ist es wieder, die wir vor Einfachheit nicht sehen, so wie man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

Mit wenigen Worten ist uns unser Tun und Lassen vorgeschrieben, dadurch, dass wir den Schmerz unangenehm und die Freude angenehm fühlen können! –

Das klingt so unscheinbar und ist doch so gewaltig umfassend und weittragend, dass wir es nur erst nach und nach zu begreifen vermögen, denn danach ist jede Handlung nicht für uns geplant, die uns Schmerz bereitet, ja schon jede Unannehmlichkeit, Mühe, Sorge, Arbeit, - kurz alles, was nicht angenehm ist, das ist nicht für uns bestimmt, weil uns eben unser Nervensystem warnt, uns Unangenehmes zu bereiten. - Die Möglichkeit Schmerzen unangenehm fühlen zu können, kann uns nur gegeben sein, damit wir den Schmerz aus dem Weg gehen sollen; wie widersinnig wäre es wohl, wenn wir Schmerzen aufsuchen sollten? Nein! Das Gefühl sagt uns unzweideutig, dass wir nur Angenehmes aussuchen sollen, - Napoleon meinte: „Glücklich sein zu wollen ist der tiefinnerste Drang jeder Menschenbrust!“

Aber nicht allein genug damit, dass uns durch den Glücksinstinkt deutlich vorgeschrieben worden ist, welche Handlungen für uns bestimmt sind, hat der

Schöpfer sogar noch eine Steigerung in Schmerz und Lust gelegt, das heißt, hohe Schmerzen und hohes Lustgefühl empfinden zu können, in unsere Nerven gelegt, sodass er uns dadurch begreiflich machen will, dass wir die höchsten Schmerzen am entschiedensten fliehen und die höchste Lust am liebsten aufsuchen sollen. – Denn was hätte diese Gefühlsskala sonst wohl für einen Zweck? – Vor dem, was uns am verderblichsten ist, warnt uns der Schöpfer durch die höchsten Schmerzen, Qualen und Ängste am fühlbarsten und empfindlichsten!

Vergleicht man diesen Weg, den wir unseren Instinkten nach gehen sollen, mit dem, den wir wirklich gehen, dann denken wir zunächst, dass die große Differenz zwischen Soll und Haben nicht möglich sein könne. Wir können es nicht fassen, dass wir so weit von dem Weg abgewichen sein können, den uns der Schöpfer zu gehen bestimmt hat. – Denn vor nichts haben wir solche Angst, als vor unserem Tod, und nichts ist größer als der Trennungsschmerz, den unsere Lieben empfinden, wenn der Tod uns aus ihrer Mitte reißt. -

Diese Schmerzen sind ein Zeichen, dass der Tod gar nicht für uns geplant ist, und durch diese Furcht vor dem Tode, den selbst noch das älteste Tier, der älteste Mensch hat, will der Schöpfer sagen, dass wir stets dem Tod aus dem Weg gehen sollen, und dass nach dem Tod für uns nichts zu holen ist.

Der ganze Kampf ums Dasein in der Natur, in welchem ein Geschöpf vom andern lebt, es in Schmerzen mordet und verzehrt, ist nicht von Gott gewollt, sondern ist eine Schöpfung der Geschöpfe selbst. – Alle Raubtiere sind vom richtigen Weg ihrer Ernährung abgewichen und müssen somit zugrunde gehen, wenn sie sich nicht dazu bequemen, nach und nach die gottgewollte Ernährung anzunehmen. Der Bär ist bereits ein Tier, welches sich mehr und mehr von den Raubtieren loslöst und dem Affen verwandter wird, denn alle Tiere sollen sicher durch das Affengeschlecht laufen, um sich dann höher zu entwickeln; und der Bär ist schon ein halber Affe.

Ferner, welche Schmerzen verursacht die Geburt eines Kindes? – Diese Schmerzen sagen deutlich, dass der heutige Geburtsakt unmöglich im Plan des Schöpfers liegen kann. – Wo vielleicht Frauen wilder Völkerstämme keine Schmerzen bei der Geburt haben, da plant Gott vielleicht noch Geburten; - bei uns zeigt er aber deutlich, dass er auf den Geburtsakt große Schmerzen setzt; und zwar schon seit den biblischen Zeiten, - und daher will er bei uns diesen Akt nicht mehr haben. –

Dies stimmt auch mit der Andeutung, dass wir nicht sterben sollen, denn wenn der Tod uns nicht abrufft und doch Geburten kämen, wo sollten die Menschen dann alle hin? – Man sagt, die Schmerzen seien da, um uns schneller zur Reife zu bringen, aber haben wir nicht die Ewigkeit vor uns? –

Ferner, was sich für unsere heutigen Ohren eben so widersinnig anhört wie das schon Gesagte: Wir sollen uns auch nicht im Schweiß unseres Angesichts unser Brot erarbeiten. Nur die Raubtiere bemühen sich um ihr tägliches Brot und müssen es sich erjagen und erarbeiten. Daraus folgt, dass wir jetzt eine Speise zu uns nehmen müssen, die gar nicht für uns bestimmt sein kann, und dass wir eine Nahrung aussuchen, die uns keine Arbeit und

Mühe macht. Eine solche Nahrung sind die Nüsse. – Sie wachsen ohne Düngung und Pflege fallen ab, wenn sie reif sind; Sonne und Regen, Luft und Tau reifen sie. Die neuste chemische Analyse weist nach, dass in der Haselnuss 89 %, in der Wallnuss 88 %, in der süßen Mandel 87 %, in der Kokosnuss 51 % Nährstoffe für den Menschen enthalten sind, während das beste Rindfleisch nur 29 % enthält.

Heute kostet ein Kilogramm Nüsse noch so viel als Fleisch; wenn wir dort Nüsse anbauen, wo heute noch Getreide, Kartoffeln, Kohl, Rüben und so weiter wachsen, dann wird die Arbeit geringer und die Nahrung doch noch billiger.

Man bedenke, der Elefant lebt nur vom Reis, das stolze Pferd nur vom Hafer, das starke Rind, der edle Hirsch, die Antilope usw. nur vom Gras, der Affe nur von Nüssen, je einfacher die Nahrung, um so leichter das Leben. – Je weniger Bedürfnisse, je mehr nähern wir uns den Göttern.

Im Urtext der Bibel soll auch bereits gesagt sein, dass unsere Nahrung aus Samen bestehen soll, der noch seine volle Fortpflanzungsfähigkeit besitzt, „Sura sura“, sagt die Bibel. – Nun, danach dürften wir weder etwas Gekochtes, Geröstetes, Gebratenes, Geräuchertes usw. essen, denn das ist ja alles nicht mehr fortpflanzungsfähig; kein freies Tier frisst Gekochtes! –

Um heute leben zu können, sind nach Ausweis der Statistik 80 % aller Kulturmenschen damit beschäftigt, für sich und die übrigen 20 % die Nahrungs- und Genussmittel herzurichten. – Ehe wir z. B. ein Stück Brot in den Mund stecken, muss zuvor daran gearbeitet haben: Der Düngemittelfabrikant, der Pflug- oder Spatenarbeiter, der Säemann, der Schnitter, der Fuhrmann, der Drescher, der Müller, der Bäcker, dessen Kohlenhändler, dessen Bergmann, die Transportgesellschaft, der Maurer zum Bau des Backofens, und die verschiedenen Handwerker zur Herrichtung der dazugehörigen Geräte aller Art. – Wer vom Sonnenbrot der Nüsse lebt, der braucht keinen Menschen weiter, - denn aufheben kann sich jeder die Nüsse selbst. – Welch eine Einfachheit! Und wie gesund sollen Nüsse sein, indem sie warmes und reines Blut geben sollen. Ich esse sie gern, meine Frau bekommt Kratzen im Hals danach, meine Kinder essen sie alle gern. –

Und nun zur Geschlechtsfrage, zu dem Punkte, um den unser ganzes Dasein schwingt. Throne lässt man im Stich, seiner Liebe wegen, die reinsten Altäre, die schmutzigsten Spelunken baut man der Liebe wegen.-

Die Wissenschaft lehrt, dass die ersten Lebewesen geschlechtlos gewesen seien, und dass die geschlechtliche Fortpflanzung eine Folge der Arbeitsteilung der Körperzellen wäre. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass wir in unserer Höherentwicklung wieder einer Geschlechtslosigkeit zustreben, denn an den Tieren ist wahrzunehmen, dass, je höher diese Geschöpfe organisiert sind, um so schwieriger der Geschlechtsakt sich gestaltet, und sie sich um so seltener fortpflanzen. Ein Elefant wirft z. B. nur alle drei Jahre ein Junges. Nur mancher Mensch macht eine Ausnahme, mit drei Nachkommen in einem Jahre. –

Die höchste irdische Seligkeit empfindet der Mensch nun während des Geschlechtsaktes, der eben gerade den Gegenpol des höchsten Schmerzes bildet, sodass wir dem Gefühl nach, diesen Akt recht oft vollziehen müssten.

Da aber die Folgen dieses Aktes, wenn er sehr oft vollzogen wird, doppelt gefährlich sind, einmal, weil man seine Kräfte vergeudet, siechend und krank wird, und zweitens eine Menge Nachkommen zeugt, die mancher kaum ernähren kann, - so riet ich in meinen Schriften ab, den Geschlechtsakt zu vollziehen, da er eben üble Folgen hat. - Ich vermochte alle unsere Handlungen auf den Grundstein aufzubauen, wonach nur das zu tun ist, was uns wohlgefällt, und das, was uns schmerzt, zu unterlassen ist, nur den Geschlechtsakt und seine Folgen konnte ich immer noch nicht einbringen in meine Theorie, weil sie sagt: „Den ersten Teil des Geschlechtsaktes sollst du vollziehen, denn er tut beiden Teilen wohl, aber der zweite Teil desselben, die Geburt des Kindes, und die Nahrungssorgen des Mannes tun nicht wohl, und die sollen fortfallen!“ - Und das stimmt noch nicht, da muss noch etwas fehlen, was die Sache mehr klärt, wenn der Grundstein richtig sein soll, und der ist unumstößlich richtig, denn es ist ein instinktives, untrügliches Gefühl. - Wo liegt nun also der Fehler?

Das Hauptergebnis meiner Naturstudien liegt in zwei Punkten. Ich fand erstens, dass der Instinkt der Todesfurcht ein Zeichen sei, dass wir ewig leben sollen, zweitens, dass wir auch ewig leben können, wenn wir unsere elastische Kraft der Muskelzellen erhalten, denn in dieser Kraft liegt das mechanische Prinzip des Organismus. - Das ohne unseren Willen, selbsttätig die Verdauungsarbeit, das heißt die Anforderungen besorgt; und wenn dieses „mechanische Prinzip“ an Kraft - durch unsere Schuld - nachlässt, dann beginnen wir zu altern und zu sterben, - weil die Anforderungen immer träger vor sich gehen und endlich aufhören.

Als Pr. Dr. Metchnikow mit genau demselben Resultat hervortrat, stand es schon seit sechs Jahren in meinen Schriften. Man kann sich denken, wie groß meine Freude war, als ich las, dass ein Forscher, mit Mikroskop und Reagenzglas, zu demselben Resultat gelangt war, wie ich blindes Huhn, das auch mal in der Natur ein Korn gefunden hat. Am meisten freute ich mich darüber, dass der exakte Forscher auch einen Instinkt als Beweis für seine Behauptung anführte, und zwar den Instinkt der Furcht vor dem Altern und vor dem Tod. Dieser Instinkt ist ein Beweis, dass wir weder altern noch sterben sollen!

Ich halte es für ein höchst erfreuliches Zeichen, dass hier ein Mitglied, ja Repräsentant der exakten Wissenschaft, in die reine Naturbetrachtung gegriffen hat, und das, was er daraus ergriff, auch für wissenschaftlich hoffähig hält. - Es ist zu wünschen, dass seine Kollegen es ihm nachtun und sich in Zukunft recht eingehend mit den Naturinstinkten und Wegweisern beschäftigen, die uns von der Natur auf unseren Lebensweg mitgegeben sind; - denn jede Maßnahme der Natur ist ein Axiom! Und dass wir dies alle noch nicht genügend erkannt haben, das verschuldet unsere soziale Not. Licht

bringt erst das Studium unserer innersten Natur! – Uns rettet nichts aus unserer Not, als wir selbst! –

Wer sich am innigsten an die Natur anlehnt, der irrt am wenigsten! –

Und nun unterscheide ich mich in meinem Resultat von Metchnikow dadurch, dass er ein Jugendserum erfinden will, das die Feinde der Organzellen schwächen soll, damit Letztere ihre elastische Spannkraft behalten, während ich sage, dass wir unsere Spannkraft durch natürliche Nahrung und Bewegung erhalten müssen, dann kommen die Feinde der Organzellen sowieso nicht auf, weil die Stärkung der Zellen zugleich eine Schwächung ihrer Feinde ist. Denn ich bin der Ansicht, dass nicht die Kunst, sondern einzig die Natur uns erhalten wird, der Schöpfer uns die natürlichen Mittel zu unserer Erhaltung mitgegeben haben muss, und diese Mitgift kann unmöglich weit zu suchen sein, wie alles Natürliche stets nahe liegt. – In friedlicher Bewegung und reiner Nahrung werden wir sicher hierin das Richtige getroffen haben.

Was das „mechanische Prinzip des Organismus“ anlangt, das heißt, jene Kraft, welche als elastische Spannkraft in unseren Muskeln geweckt wird, indem wir Speisen und Luft im Körper aufnehmen, und die nun, nach Entspannung streben, einen steten mechanischen Druck auf die eingeführten Stoffe ausübt, bis diese wieder aus dem Körper als Gase, Feuchtigkeit oder feste Stoffe entfernt sind, so hat Dr. med. Lots im Friedrichroda ebenfalls die Selbsttätigkeit der Muskulatur in meinem Sinne, etwas später als ich aufgefunden, und hauptsächlich die „glatten“ Muskeln als die Träger dieser selbsttätigen Kraft angesprochen.

Den Ärzten empfehle ich deswegen weniger meine Laienschriften, als vielmehr diejenigen von Dr. med. Lots.

Diese Kraft spielt deswegen eine Hauptrolle bei Krankheitsfällen von Tieren, weil das Tier einfach bei Unwohlsein nichts frisst, und instinktiv, dem mechanischen Prinzip des Organismus Zeit lässt, sich immer mehr zusammenzuziehen, um damit die Krankheitsstoffe aus dem Körper herauszudrücken. – Aus diesem Grund werden viele Krankheiten durch Fasten und Hungern geheilt. Diese Kraft ist die Naturheilkraft des Organismus! – Kurz und gut! Ich will sagen, wenn wir dazu tun, dass das organische System des Organismus bei uns stets auf normaler Höhe erhalten bleibt, dann ist es eine Unmöglichkeit zu sterben, weil in jenem Prinzip die Bedingungen des Stoffwechsels ruhen, und Stoffwechsel ist Leben.

Da die Tiere bis ins hohe Alter naturgemäß leben, und sich stets bewegen, so erhalten sie sich das mechanische Prinzip des Organismus stets in normaler Höhe, und so sehen wir die merkwürdige Erscheinung, dass der Mensch, der Schöpfung Krone, im Durchschnitt 51 Jahre alt wird, während, Elefanten, Hirsche, Adler, Papageien, Schwäne, Hechte, Karpfen, Schlangen, Krokodile und andere Jahrhunderte alt werden. Die Chinesen nennen die Schildkröte: „Die Tausendjährige!“

Im Teich bei Kaiserslautern lebte ein historischer Hecht 267 Jahre, er wog 355 Pfund und war 19 Fuß lang. Professor Dr. Weismann, der lehrreiche Studien über die Lebensdauer anstellte, führte auch ein Sprichwort an, das

interessant ist, weil der Esel sogar den Menschen beschämt, hinsichtlich der Lebenskraft:

„Der Zaunkönig lebt 3 Jahre, der Hund 3 Zaunkönigalter, das Pferd 3 Hundalter, der Mensch 3 Rossalter, der Esel 3 Menschenalter, die Schneegans 3 Eselalter, die Krähe 3 Schneegansalter, der Hirsch 3 Krähenalter und die Eiche 3 Hirschalter.“

Ist es denn nicht ein Widersinn, dass ein intelligentes Geschöpf, wie der Mensch, hinsichtlich seiner Lebenskraft unter dem Baume steht, nein sogar noch unter dem Esel, dem Geschmähten?

Ein Feigenbaum auf Ceylon ist 2200 Jahre alt, er wurde im Jahr 288 vor Christi gepflanzt.

Vor wenigen Monaten wurden in Australien Bäume gefällt, von denen einer 4000 Jahresringe zählt. (Den Hut ab, meine Herren!)

Ach, was sind wir doch für Waisenkinder dagegen! Zurzeit hat Deutschland unter 56 Millionen nur 778 Hundertjährige, Frankreich hat unter 39 Millionen 213, England hat 146, Schottland 46, Schweden 10, Norwegen 23, Belgien 5, Dänemark 2, Spanien 401, die Schweiz keinen, Serbien, bei nur 2,5 Millionen Menschen 575 Hundertjährige.

Die älteste lebende Person soll Bruno Cotrin in Rio de Janeiro sein, der 150 Jahre zählt.

Die Wissenschaft lehrt, dass das Gesetz der Höherentwicklung herrsche, dass aus dem Mineralreich, dem Pflanzenreich, und aus diesem, die Tierwelt, und aus diesem, der Mensch hervorgegangen ist und dass das vollkommeneren Geschöpf stets die Eigenschaften des Niederen zu sich mit aufgenommen und noch etwas Vollkommeneres dazu erhalten habe. – Wo ist nun die Lebenskraft des Baumes, die auf das Tier, und von dort auf uns Menschen übergegangen sein muss? Müssten wir nicht um so viel älter werden, wie ein Baum, als unsere Intelligenz höher ist, als die eines Baumes? – Denn, das wäre noch ein richtiges Verhältnis. -

Seneca sagte: „Wir empfangen unser Leben nicht so kurz, sondern wir machten es kurz!“ Während Bismark sagte: „Das Leben ist des An- und Ausziehens nicht wert, wenn es mit diesem Leben schon vorbei sein sollte!“

Die meisten Menschen sagen: Der Tod sei der Zweck des Lebens. – Ja dann wäre dieser Zweck ja schon vor unserer Geburt erfüllt! Zu was ließe man uns dann nicht in unserem erreichten Ziele? Nein! Ich bin der Ansicht, wenn der Tod der Zweck des Lebens wäre, dass Gott uns dann vielleicht gleich, als Leichen, schmerzlos würde geboren werden lassen, ja sogar ein Lustgefühl auf den Geburtsakt gesetzt hätte, wenn dieser noch natürlich wäre.

Viele Leute meinen auch, es sei bisher so gewesen, und müsse auch ferner so bleiben, dass Geburten kämen, und bedenken nicht, dass es niemals beim Alten bleiben kann, denn das wäre ja ein Stillstand; und den gibt es nicht. Ein englischer Statistiker berechnete, dass, wenn die Fortpflanzung so weiter ginge, im Jahre 2250 auf jeden Kopf der Bevölkerung 60 Quadratmeter Erdoberfläche kommen. – Was dann?

Sollte das der Schöpfer nicht berechnet haben? – Sicher, denn er gibt uns deshalb vorher den Gedanken ein, über das Widersinnige unserer heutigen Wirtschaft nachzudenken. –

Man kennt einen altindischen Ausspruch, der lautet: „Bei dem was Gott will, da hilft die Seele mit!“ – Das soll heißen: „Das macht keine großen Schwierigkeiten.“ Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich bei der Verfolgung meiner Flug- und Horizontalwind-Motor-Ideen (die beide wegen des Luftdrucks und der elastischen Flächen zusammenhängen) so fortgesetzte Schwierigkeiten habe, dass ich mir sage: „Der Schöpfer scheint diese Erfindung gar nicht haben zu wollen!“ – Wahrscheinlich sollen wir uns nicht um die sogenannte Kultur, sondern um unsere Natur kümmern, und damit wir recht viel Zeit dazu haben, unsere inneren Instinkte zu studieren, deshalb sollen wir wahrscheinlich solche einfachen Speisen zu uns nehmen, dass die Gewinnung derselben uns nicht arbeitend in Anspruch nimmt, und wir sollen keine Kinder zeugen, damit uns die Erziehung derselben nicht Mühe und Sorge macht, und Zeit genug für uns selbst übrig bleibt. –

Gerade die heutige Ehe ist kein goldenes Band, trotzdem sich die Meisten nach dieser „Rosenkette“ sehnen; dies zeigt auch so manches Sprichwort. Der Deutsche hat das Sprichwort: „Ehestand – Wehestand!“ Der Baske sagt:

„Der Hochzeitstag ist dir der Morgen,
des letzten Tages ohne Sorgen!“ –

Wir nennen ferner die Ehe ein „Joch.“ –

Und welche Ironie des Schicksals! In England richtet die Redaktion der großen Frauenzeitschrift: „Das Reich der Frau“ die Umfrage an ihre Leserinnen: Welche Zeit ist die Schönste ihres Lebens gewesen sei, und fast alle antworteten darauf, aber o Wunder, - nicht eine Einzige verherrlichte die Ehe. – Welch eine Enttäuschung? – Erst rennt alles und jagt nach der Ehe, und wenn sie in den Hafen der Ehe eingeschifft sind, dann gefällt es auch nicht einer Einzigen darin?

Eine Schriftstellerin Eveline Long, antwortet: „Die schönste Zeit meines Lebens, war die, von meiner Konfirmation bis zu meiner Hochzeit!“

Nun, da schlag doch der Teufel drein! Und da sind die Mütter doch so töricht, und jagen für ihre Töchter nach Schwiegersöhnen, statt zu ihren Kindern zu sagen: „Meine Tochter, in der Ehe ist nicht viel los, such dir ein anderes Königreich, die Ehe ist zu wüst für dich; ernähre dich selbst und bleibe stets dein eigener Herr, verlobe dich meinetwegen ewig, aber verheirate dich nicht eine Stunde, dann bleibst du ewig jung und interessant.“

Denn wir sind ja unsere eigenen Schöpfer! - Das zeigt ja der Kampf ums Dasein, den die Geschöpfe selbst geschaffen haben. Kants Nacht des Gemüts ist kein leerer Wahn. – Wenn der Mensch stets etwas Angenehmes denkt und tut, so ist sein ganzes Nervensystem in angenehmer Spannung, und dieses Angenehme lagert sich auch in seine Gesichtszüge, aber das ganze Nervensystem bewältigt auch den Stoffwechsel des Körpers besser. – Was man aus Liebe tut, das geht noch mal so gut!“ – Und wenn wir dann reine Nahrung nehmen, die von der Natur für uns zubereitet ist, die also Säfte

enthält, die reiner sind als Quellwasser, wie sollen dann Krankheitsstoffe in den Körper kommen? – Der Geist, die Seele des Menschen ist nicht der Gast, sondern der Architekt des Körpers, deshalb wird sich eine stets zufriedene und fröhliche Seele, die stets an Erfahrung und Intelligenz zunimmt, doch in ihrem Körper keine Ruine bauen. Das ist ja ganz etwas Unnatürliches, was wir täglich sehen, dass der Geist eines Menschen immer höher strebt und vollkommener wird, und sein Körper wird immer Schiffsbrüchiger, bis hin zum Wrack. – Wir müssten täglich schöner werden, wenn der Körper mit dem Geist Schritt halten soll, das wäre der kategorische Imperativ.

Goethe sagt schon: „Was innen ist, kommt nach außen!“ Die Schönheit, die in der Seele pulst und wächst, die dringt auch nach außen aufs Antlitz. – Welch herrliches Gesicht hat so mancher Prediger, weil er viel edle Gedanken hat. – Jeder Mensch kann sich durch schönes Denken und Tun selbst verschönen. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Wo sollen aber in einem Leben voller Sorge, Arbeit, Mühe und Angst, die schönen alten Gesichter herkommen? Wie schwer ist der Druck, der auf uns lastet, den die Aussicht auf den unvermeidlichen Tod verursacht?

Einer der berühmtesten lebenden Ärzte, Dr. med. Kellogg spricht: „Der Mensch ist geschaffen, um das langlebigste und ausdauerndste Geschöpf zu sein.“ – Und dabei werden wir nun um Pferdelängen vom Esel geschlagen?

Alles jammert um unsern frühen Tod und das Altern. Jeder möchte den Rekord der Langlebigkeit aufstellen, - „aber,“ sagt Wertheimer, „zum Ebenbild Gottes muss ein falsches Original Modell gesessen haben.“ –

Ein sentimentaler Dichter sagt:

„O Menschenleben! Einer Wolke Zug
Und eines Sommervogels kurzer Flug,
Ein Harfenklang, ein traurig-schönes Lied,
Das all zu schnell in dunkler Nacht entflieht!“

Geibel seufzt:

„O, wär es nur der Wange Pracht,
Die mit den Jahren flieht!
Doch das ist's, was mich traurig macht,
Dass auch das Herz verglüht!“

Andere sagen:

„Es kommt die Zeit, wo der Lenz entflieht, und der
Wangen Rot in die Nase zieht!“

Oder:

„Ihr schwellenden Glieder, um euch tut's mir leid,
O hätt' ich doch wieder verlorene Zeit!“

Baumbach, der meiningische Hofrat, schreibt:

„Nehmt mir ab dreißig Jahre,
Dazu die grauen Haare,
Und meinen Hofratsbauch,
So lass' ich euch die Mittel,

So lass' ich euch den Titel,
Und meine Karriere auch!“

Zola schreibt: „Alle Triumphe meiner schriftstellerischen Laufbahn gäbe ich hin für einen einzigen Liebeskuss einer Sechzehnjährigen!“

Goethe ruft:

Gib unbändig jene Triebe,
Das tiefe, schmerzvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!“

Schiller sagt:

„Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennen uns Neigungen und Meinungen, aber es bleicht sich indes dir die Locke wie mir.“

„Altern! Ein hässliches Wort! Altern! Gemeinsames Menschenschicksal!“
Das sagt Schönthan.

„Nichts Süßeres gibt es als der Sonne Licht zu schauen!
Niemand verlangt nach dort unten.
Der raset, der den Tod herbeiwünscht!
Besser in Schande Leben als bewundert sterben.

Schiller.

„Das schwerste jammervollste Leben,
Das Alter, Meineid, Schmerz, Gefangenschaft,
Dem Menschen auferlegt – ist ein Paradies,
Gegen das, was wir vom Tode fürchten!“

Shakespeare.

Rabelais letzte Worte waren: „Die Komödie ist aus!“ Und der Schriftsteller Major Blankenburg seufzt: „Der Betteltanz ist aus!“

„Ein schweres Joch lastet auf allen Adamskindern, von dem Tag ihrer Geburt an, bis zum Tag ihres Begräbnisses.“
Augustinus.

„Wahrlich; sehr zu beneiden ist niemand, sehr zu beklagen aber Ungezählte!“
„Und diese Welt, dieser Tummelplatz geängstigter und gequälter Wesen, welche nur dadurch bestehen, dass eines das andere verzehrt, wo daher jedes reiße Tier das lebende Grab tausend anderer, und seine Selbsterhaltung eine Kette von Martertoden ist, wo sodann mit der Erkenntnis die Fähigkeit Schmerz zu empfinden wächst, welche daher im Menschen ihren höchsten Grad erreicht und einen umso Höheren, je intelligenter er wiederum ist, diese Welt hat als Prospekt den gewissen, unvermeidlichen Tod.“

Dankmar.

„Die Fülle des Erdenleids.“

Finot, dessen Schrift: „Die Philosophie der Langlebigkeit“ in Frankreich innerhalb von 4 Monaten zehn Auflagen erlebte, beginnt einleitend: „Über all

unseren Freuden, unseren Bitternissen, unseren Hoffnungen schwebt der Todesengel. Unaufhörlich jagt er dem menschlichen Bewusstsein Schrecken ein. . . Ein Albdruck, so alt wie die Welt, verwirrt unsere Sinne, unsere Träume und unsere Lebenslust. Vor unseren Augen schwimmt immer dasselbe dunkle Reich, das uns mit Entsetzen erfüllt und uns unendlich unglücklich macht.“

„Trotz des ungeheuren Drucks der pessimistischen Strömungen klammern wir uns leidenschaftlich an dieses Erdenleben, dieses greifbare Leben, das wir allein der Liebe und der Bewunderung für fähig halten. Und je mehr wir es lieben, um so mehr beklagen wir seine zu kurze Dauer und sein unvermeidliches Ende. Dichter, Gelehrte, Philosophen, Krämer usw. betrachten diese Notwendigkeit des Todes mit derselben Herzbeklemmung. Wir verjagen ihn aus unserem Geiste, wie einen unpassenden und missfälligen Gast.“
Taine.

„Vergebens! Empörung fasst uns vor der Ohnmacht unserer Kräfte dem Tod gegenüber. Was wir auch glauben mögen, was wir denken, was wir versuchen mögen, wir müssen dennoch sterben. Man fühlt sich erdrückt unter dem Gefühl des ewigen Elends aller!“

Guy de Maupassant.

In der Odyssee erklärt; der Schatten des Achill dem Odysseus, dass er lieber ein Sklave auf Erden sein würde, als über alle diejenigen, die nicht mehr sind, zu herrschen.“

Die Unterwelt, in die man die Menschen nach ihrer Seelenwanderung versetzt, war düster und traurig. Am Eingang fand sich „Zerstörung und das Unsichtbare.“ Pluto und Persephone, dieses Todespaar empfing die gegen ihren Willen angekommenen Gäste mit Übelwollen. Die Menschen sind in diesem Königreich nur traurige Gespenster, die die ewige Sehnsucht nach dem auf Erden vollbrachten Leben mit sich bringt.

„O mein Kind, o du Unglücklicher der Sterblichen,“ sagt Antilläos zu seinem Sohn Ulysses bei ihrem rührenden Wiedersehen im Lande der Persephone, „das ist das Los der Sterblichen, wenn sie nicht mehr sind! Die Nerven hält kein Fleisch und kein Knochen mehr. . . . Die Seele allein entflieht und flattert im Traume umher. – Beeile dich, das Licht wiederzusehen.“ Die Könige, die Ulysses da selbst wieder erkannte, waren verzweifelt und weinten über ihr ehemaliges Glück und ihr jetziges Unglück, „alle diese menschlichen Schatten, die nicht mehr sind.“ Dieses neue Leben ist nur mit Sehnsucht nach dem schon Verlorenen erfüllt. Das ist nun das Leben der unsterblich scheinenden Helden.“

Der Held im „Tod des Iwan Ilitsch,“ der mit Verzweiflung gegen das nahende Ende ankämpft, fasst den Seelenzustand unserer Generation in dem Ausruf zusammen: „Warum der Tod? Wenn er nur schneller käme. . . . Aber warum schnelle? Der Tod, die Finsternis! Nein, ich ziehe alles dem Tode vor!“

In einer Gesellschaft bei Viktor Hugo gestanden fast alle berühmten Gäste, ohne Zögern, das Entsetzen und die Traurigkeit, welche dieser Gedanke ihnen unaufhörlich einflößt.

Der Schrecken vor dem Tod vergiftet und verkürzt das Leben. Unser Leben ist nur ein langer und unaufhörlicher Kampf mit dem Tod. Der Gedanke an ein unvermeidliches Ende erfüllt den geheimnisvollen Hintergrund unseres Seins. Die Philosophie des Todes ist und wird die höchste Philosophie der Völker, der Religionen, der Kulturen bleiben.

Da aber nicht anzunehmen ist, dass Gott bei seiner Schöpfung aus der Rolle fällt, so ist wahrscheinlich, dass der Mensch bei seinem Werdegang aus der Rolle fiel, von dem richtigen Weg seiner natürlichen Lebensweise abgewichen und seiner gottgewollten Natur untreu geworden ist; und das Problem aller Probleme, vor dem die Menschen heutzutage fliehen, wäre das; die gottgewollten Wege wieder aufzusuchen, von denen wir abgewichen sein müssen. Denn wenn die Tiere so sehr viel älter werden als der Mensch, so ist das doch ein Zeichen, das diese Geschöpfe sich noch auf einem besseren Weg befinden, und da muss es doch auch für uns einen naturgewollten besseren Weg geben, als der ist, der uns so früh in den Tod führt!

Diese Frage haben sich auch ernste Forscher vorgelegt, uns so sagte der bekannte Physiologe Prof. Schwann, er könne nicht begreifen, warum der Mensch überhaupt sterben müsse. Der nicht minder bekannte Physiologe Johannes Müller hat darauf hingewiesen, dass die lebende organische Substanz in sich selbst absolut keinen naturwissenschaftlichen Grund zum Sterben hat, dass ein solcher also lediglich in den einzelnen Individuen gesucht werden muss. Denn, dass die lebende Materie in sich selbst nicht den Keim des Todes trägt, wird einfach durch die Tatsache erwiesen, dass der Reihe der Lebewesen, nachdem sie einmal auf der Erde erschienen waren, niemals erloschen ist. . . . Der ständige Wechsel der Atome und Moleküle ist der Angelpunkt des Lebens, ist das Leben selbst (Stoffwechsel). Wie nun die organische Materie an sich als chemische Verbindung oder tellurischer Erdbestandteil unvergänglich ist, so ist auch der Wechsel andauernd, und das Leben unsterblich. Der Tod ist nichts anderes, als das Aufhören dieses Molekülwechsels.

Eine jüngere, gewichtige Stimme der Fachwissenschaft, Prof. Dr. med. Metchnikow schreibt: „Nach einem Arbeitstag sehnen wir uns nach Ruhe. Danach würde es also eine ganz eben so natürliche Erscheinung sein, dass man nach Vollendung des reifen Alters, wie nach dem Kampf mit einem ganzen Leben, endlich instinktiv nach der Ruhe des Alters verlangt. Dem gegenüber steht aber die Furcht vor dem Tod und dem Altern, die ebenso die ganze Menschheit beherrscht und allen Gesetzen der Physiologie widerstreitet. Man kann sogar die Frage aufwerfen – ob der Tod nun wirklich solch ein natürliches Ding wäre? Es gibt in der Natur einige Wesen, die das Privilegium der Unsterblichkeit besitzen. Das Leben ist nichts Weiteres als ein Kampf zwischen den Zellen der verschiedenen Organe und den weißen Blutkörperchen, die sie zu verschlingen streben. Es tut sich nun die Frage auf, ob es Mittel gibt, den Wertvolleren unter den beiden Gegnern zu stärken oder seine gefährlichen Feinde zu schwächen?

Lugfelkow meint „folgerichtig und unbefangen erwägend, dass der Tod nur ein plumper Missgriff sei und nicht eine Notwendigkeit unseres Lebens.“

Lewis äußert im Bezug auf den Stoffwechsel: „Wenn der Ersatz genau dem Verlust entspricht, ohne zu schwanken, so könnte dem Leben nur durch einen Zufall ein Ziel und Ende gesetzt werden, niemals aber durch hohes Alter!

Prof. Dr. med. Curtis lehrt seine Hörer: „Jeder Mensch kann 1000 Jahre alt werden, wenn er sein Leben den Regeln der Hygiene und der Wissenschaft anschmiegt.“

Der Wiener Prof. Dr. H. Nothnagel äußerte in seinem Vortrag über das „Sterben“: „Dass unter 100000 Menschen kaum einer sei, der eines natürlichen Todes stirbt, und dass es Tode gäbe, bei denen die schärfste Forschung keinen Grund für den Tod finden könne.“

Dr. med. Franz Hartmann sagt: „Wenn auch nach langen Zeiträumen, so tritt doch einmal der Zeitpunkt ein, da keiner mehr stirbt, keiner mehr heiratet und keiner mehr geboren wird.“

Giordano Bruno ist der Ansicht, das Individuum soll ewig leben, aber die Gattung sei vergänglich.

Nach dem Ägypter-Evangelium soll Christus gesagt haben: „Ich bin gekommen um aufzulösen die Werke des Weiblichen, und zwar erstens: Die weibliche Begierde und zweitens deren Werke, Geburt und Tod!“

Der Soziologe Gustav Müller hebt in seiner Schrift: „Das Leid als Wurzel allen Glücks“ hervor: „So der Mensch genügende Geistesreife besitzt, dürfe es ihm gelingen die Klippe des Alters und des Todes zu umschiffen, Krankheiten von sich fernzuhalten, in neuer Jugendfrische aufzublühen und von seines Geistes reiche Gaben immer mehr zur Entfaltung zu bringen.“

Dass unser Dasein, unser Leben nicht dem bloßen Zufall anheimgegeben, sondern zumeist in unsere eigene Hand gelegt ist, das ist eine Erkenntnis, die schon in ernsten Köpfen auftauchte. Viele sind sich darüber klar, dass unser Tun und Treiben wie bisher, aufgegeben und geändert werden muss, mit einem Wort, dass unsere Ideale einer Umwertung bedürfen.

Franziska Mann sagt: „Allem Sträuben zum Trotz, ist der Umwertung vieler Begriffe nicht mehr Einhalt zu tun. An allen Ecken und Enden keimt es. Und die Blüten und Früchte färben sich anders. Eine Rahel beglückt Varnhage von Ense, obwohl sie zwölf Jahre vor ihm voraushatte. . . . Es gibt junge Menschen, die alt sind, und alte Menschen, die sich zur Schönheit durchgerungen haben. In dieser Schönheit steckt eine zweite unvergängliche Jugend.

Ellen Rey entwickelt sehr eindrucksvoll, „dass Altern eine schlechte Gewohnheit sei, keine Notwendigkeit. So komisch das klingen mag, so tiefernt ist das empfunden. Eine andere Freude wird in die Welt kommen und ein anderes Weinen. Man wird zu wählen wissen; denn Liebe ist nicht dasselbe heute wie in früheren Zeiten. Wir brauchen neue Heime, neue Schulen – sowie neue Ehen und neue Gesellschaftsverhältnisse für die neuen Seelen.“

Maeterlinck bekennt als Philosoph, dass es ein Irrtum von ihm war, wenn er in seinen Dramen das Leben ausschließlich unter Gewalten auffasst und darstellt. Der Wille zum Leben muss bejaht werden. Er sieht eine Zeit herannahen, die eine tief greifende Reaktion gegen die ausschließliche Vorliebe für materielle Genüsse mit sich bringen wird. Das Reich der Materie wird dem Reich des Geistes Platz machen müssen. Dass der Mensch zeitlebens einer Art von Fatum unterliegt, dass er sogar einen genau umschriebenen Charakter hat, steht für ihn außer Zweifel. Nur handelt es sich hier, seiner Auffassung nach, nicht um ein vom Menschen unabhängiges Geschick, sondern um eine innere Veranlagung. Neben unserem bewussten Verstandes- und Willenskräften lebt in uns noch eine viel mächtigere unbewusste Kraft, die man als „Instinkt“ bezeichnet. Diese führt den Menschen, je nach dem sie sehend oder blind ist, zu Erfolgen oder zum Missgeschick, das heißt, seine Blindheit erfahrungsgemäß ergründen und durch Vorsicht beseitigen.“

Dr. Paschkis schreibt: „Wie Frauen jung bleiben. In ihrem 70. Jahr antwortete Ninon auf diese Frage, wann die Frauen zu lieben aufhören: „Da müssen sie schon eine fragen, die älter ist als ich.“ Mittel, um Alte jung zu machen, gibt es nicht. (Hier schalte ich ein: „Die gibt es doch!“ Buttenstedt) Und der Jungbrunnen auf der sagenhaften Insel Bonica ist viel gesucht, aber nicht gefunden worden, dagegen gibt es eine ganze Anzahl von Mittel, welche das Erscheinen der Alterszeichen hinausschieben, verzögern oder sogar ganz verhindern. Leider ist gerade das weibliche Geschlecht einer großen Zahl von Leiden unterworfen, welche auch seiner Schönheit Gefahr bringen. Die Mutterschaft und alles, was mit ihr zusammenhängt, birgt eine Menge von Gefährlichkeiten in sich, und jedes Kind kann der Mutter einen Teil ihrer Schönheit schon bei seiner Geburt, einen anderen, vielleicht noch einen größeren Teil in seinem späteren Leben durch Kummer und Sorge entziehen.“

Alle Weltanschauungen und Philosophiesysteme gründen sich nun auf das Leben, wie es erlebt wird, und da dies Leben faktisch selbst sagt, es sei ein Trost, dass eine Philosophie immer die andere wieder aufhebt. Im Allgemeinen ist das Resultat: Alle geltende Philosophie, was Schopenhauer sagt: „Unsere Welt ist zwar die beste aller Welten, doch ist sie schlechter wie gar keine, denn es kommt so viel Schmerz darin vor,“ während Vetraca hervorhebt: „Tausend Genüsse sind nicht eine Qual wert!“

Dr. Hans Fischer verweist darauf, „dass wir an einer Überfülle von aufgespeicherten Kulturwerken litten – und es ermangele der gemeinschaftliche Untergrund, auf dem sich die verschieden gearteten Elemente treffen könnten.“

Bei den Anschauungen der Brüder Hart, die eine neue Weltanschauung vertreten, die vielfach gut, aber für den ungeschulten Philosophen schwer fasslich ist, fiel mir auf, dass die Naturphilosophie alles viel einfacher sagt. Sprechen doch auch Harts aus, dass die großen Religionslehrer Buddha, Christus und andere die tiefsten Wahrheiten mit den schlichtesten Worten ausgesprochen hätten, die von dem durchschnittlichen bäuerlichen Verstande

hätten erfasst werden können. – So spricht auch die Naturphilosophie so zweifelsohne ihre Weisungen für uns Menschen aus, dass sie einen gemeinschaftlichen Untergrund, auf dem sich die verschieden gearteten Elemente treffen können, bilden. Die Naturphilosophie, das heißt die Sprache unserer Naturinstinkte, weist uns ein sicheres Ziel zum Streben an, während die heutige Menschheit ohne Ziel und Halt immer darauf loslebt! – Denn kein Mensch weiß heute, was denn sein eigentlicher Zweck des Daseins ist.

Was nützt es uns aber zu wissen, dass wir lange leben können, wenn wir nicht wissen, wie wir es zu machen haben? In unserem Nervensystem ruhen die mit übernommenen Sünden der Väter; es ruht darin die Suggestion des Todes, die sich unsere Väter im Laufe der Jahrhunderte eingeredet haben, weil sie es nicht besser sahen. Es ruhen darin die Geschlechtssünden unserer Eltern, die uns ihre geschlechtlich gereizten Nerven mitgegeben haben; endlich ruht die Sünde unserer Zunge und die der Zungen unserer Voreltern in unserem Nervensystem. – Alle diese Sünden und Begierden aus uns herauszubringen, ist eine Arbeit, die man nicht über Nacht beenden kann; dazu gehören Jahre!“ Aber wir haben ja alle, - wie schon gesagt – die Ewigkeit vor uns. Es braucht niemand zu verzweifeln und zu klagen, dass es zu spät sei, sich zu verjüngen! Nur für den ist es zu spät, der sich selbst aufgibt, denn es lebt eine Kraft in uns, die jeder vermehren und verjüngen kann, wenn er will. Wille ist Kraft! – Schiller sagt: „Den Menschen macht sein Wille groß oder klein!“ – Ein andermal sagte er: „Dein Schicksal ruht in deiner eigenen Brust!“ Justenrode betonte: „Der Mensch schafft sich selbst nach seinen Wünschen, Gedanken und Begierden!“ Lord Palmerston ruft: „Die Sorgen töten.“ Und Rosegger sagt:

„Auf alle Wiegen sollt’ man’s schreiben,
In alle Särge sollt’ man’s schneiden:
Just wie’s die Menschen treiben,
So müssen sie auch leiden.“

Ich erwarte die meiste Wandlung vom Nachdenken der Frau über ihre bisherige schwere Mission und dem Hinsehen der Frau nach Verbesserung ihres Loses. – „Die Seele der Frau,“ sagt Gagliardi, „verglimmt nicht in kleinlichen Reformen, sie lodert auf im Vorgefühl gewaltiger Umwälzungen! Und Kund verweist einmal auf den Gedanken Makaulays, dass die Welt auf eine neue Völkerwanderung warte. Ihm selbst habe auch der Gedanke vom Aufrücken des Proletariats einmal imponiert. Dann sei er davon abgekommen. Im Proletariat sei kein neues Blut. Nein! Aber das Einrücken der Frau in das Kulturleben, so wie gesagt, mit voller Kraft, das wäre wirklich etwas von einem Völkerwanderungsgedanken, und an den glaube ich.“

Was ich nun noch kurz erwähnen müsste, ist die Tatsache, dass man nicht nur von der Ansteckung durch Krankheiten, sondern auch von einer solchen durch Gesundheit reden kann, denn niemand dünstet etwas anderes aus, als was er in sich hat. Denn die Wissenschaft lehrt, dass wir ganz in demselben

Maße, wie andere Körper, Durchgangsstationen der Strahlen sind, die das Weltall unsichtbar durchfluten, und diese Strahlen reißen aus unserem Inneren – bei ihrer Flucht durch uns – Teile aus uns mit hinaus. – Sind wir krank und voller Stoffe von Krankheitskeimen, nun, so können die Strahlen auch nichts Gutes aus uns mit hinausnehmen, während sie aus einem Gesunden nichts Krankes mitnehmen können. – Aus diesem Grund fühlt sich ein Kranker wohler, wenn er neben einen Gesunden geschlafen hat.

Die normale Spannkraft des menschlichen Prinzips, in uns, ist aber die Naturheilkraft des Körpers, und eigentlich die universelle Immunität gegen alle Krankheiten, während der Mangel an elastischer Spannkraft des Muskelmaterials die gefürchtete Disposition zu allen möglichen Krankheiten ist. Ein Athlet, mit hoher elastischer Muskelkraft, und ein Mensch mit geringer, und ein altes Mütterchen mit welker Haut und völlig gesunkener Kraft, werden, z. B. sämtlich von ein und derselben Krankheit, von der Influenza, angesteckt; dann ist der Athlet in acht Tagen, der andere vielleicht in acht Wochen gesund, und die Matrone ist gestorben.

Diese Ansicht hatte ich – wie meine Leser früherer Schriften wissen, (ich musste sie, der neuen Leser wegen, hier kurz wiederholen) – als ich einen Artikel in Nr. 17,02 in „Für alle Welt“ schrieb: „Das mechanische Prinzip des Fluges,“ und darin zitierte ich folgende Strophen von Rückert:

Gebt Flügel mir, zu fliegen
Hoch über Berg und Tal,
Mir Flügel, um zu wiegen,
Mein Herz im Sonnenstrahl,
Mir Flügel, hoch zu schweben
Im Frühlingsmorgenrot,
Hoch über allem Leben,
Hindurch durch allen Tod!“

Und ich erwähnte, dass von diesen Flügeln vielleicht später einmal die Rede sein würde. –

Darauf erhielt ich einen anonymen Brief von einem Gelehrten des Inhalts, dass auch er die Flügel entdeckt habe, die uns einst durch allen Tod hindurchtragen werden, er erlaubte sich die Anfrage, ob ich sein Manuskript über dieses Thema einsehen wolle, da er dies mehreren der bedeutendsten medizinischen Autoritäten vorgelegt hätte, die ihm ohne Ausnahme zugestimmt, aber zugleich gewarnt hätten, schon jetzt mit dieser Entdeckung hervortreten, da es ihm verübelt werden könnte, denn die heutige Generation sei für diese Wahrheit noch nicht reif. Einer dieser Professoren lief, nachdem er die wissenschaftliche Beweisführung des gelehrten Arztes gelesen hatte, im Nebenzimmer unausgesetzt erregt auf und ab, und fasste sich in die Haare, indem er rief: „Sind wir denn nur bisher blind gewesen?“

Und der Autor dieser Entdeckung erzählte mir persönlich, dass ihn sein eigener Vater, wegen dieser Idee, hatte, ins Irrenhaus sperren lassen, dass

aber der Irrenarzt selbst seine Idee als richtig anerkannte und ihn entlassen habe.

Da ich nun schon selbst seit Jahren einige Schriften über dieses Thema herausgab, und noch fortgesetzte Artikel schreibe, mich auch hierin nicht beeinflussen lassen wollte, so lehnte ich die Einsichtnahme des Manuskriptes ab.

Hierauf schrieb er mir nochmals einen anonymen Brief und besuchte mich dann, nannte mir einen Namen, den ich vergaß, und wir unterhielten uns stundenlang über die Verjüngungstheorien, die ich ja zum größten Teil kannte, nur die Verjüngung des Weibes durch den Mann, und der wissenschaftliche Beweis dafür, war mir fremd.

Er sagte mir, dass weder das Weib noch der Mann ein voller Mensch sei, sondern dass erst aus der Verschmelzung beider ein Vollmensch werde, und dieser Austausch des beiderseitigen Blutes ginge nun in der Weise vor sich, dass der Mann sich direkt an die Brust des geliebten Weibes lege und die Milch von ihr tränke, hierdurch würde das Weib vor der Empfängnis geschützt, und der Mann gebe, durch Vollzug des Geschlechtsaktes, dem Weib, die von ihm durch die Milch empfangene Kraft dadurch wieder zurück, dass er mit derselben den Geschlechtsakt vollzöge und seine Samenflüssigkeit vom Geschlechtsorgan der Frau aufgesogen und bei ihr ins Blut treten und dies an Kraft bereichert würde. - Auf diese Weise verliert niemand an Saft und Kraft, sondern die Kräfte kreisen und tauschen sich nur aus. - Das Blut beider ähnelt sich somit mehr und mehr, und die Geschlechter werden einander gleich. - Ein Gelehrter, mit dem ich später über diese Sache sprach, meinte, das sei die Bestätigung des Gesetzes der Erhaltung der Kraft in der Physiologie! -

Der anonyme Arzt führt nun, seiner Annahme nach den wissenschaftlichen Beweis, dass dieser stete und angenehme Blutaustausch das Leben ewig erhalte! - Sein Beweis bleibt abzuwarten.

Auf diesen Beweis war ich gespannt und bat den Arzt nunmehr, er möge mir sein Manuskript zur Einsicht zusenden, was er auch innerhalb von 14 Tagen zu tun versprach. Er schrieb mir nun wohl noch drei anonyme Briefe, ohne mir seine wirkliche Adresse anzugeben, er fürchtet die Briefe, die er etwa von mir bekommen könnte, und lebt, trotzdem so tüchtige akademische Lehrer seine Forschung anerkannt haben, immer noch in steter Angst, er könnte nochmals ins Irrenhaus gebracht werden. Deswegen hat er mich wiederholt darum gebeten, ich möge ihm durch meine Publikationen den Weg bahnen, ohne seinen Namen zu nennen, - und so tue ich das hiermit, nicht gerade öffentlich, denn ich gebe diese Schrift nicht im Buchhandel aus der Hand, sondern nur solchen Leuten, die ich dazu ausersehe, direkt. - Ich will nicht, dass es in unreife Hände kommt, dass niemand das Buch verkauft oder verborgt und es von Hand zu Hand wandert.

Ob der junge Arzt überhaupt noch lebt, weiß ich nicht! Ich gehe deshalb allein vor, denn es wäre doch schade, dies Geheimnis noch länger zurückzuhalten.

Betrachte ich nun diese Forschung, so wird mir manches klar, was mir bisher dunkel war. Zunächst ist mir nun einleuchtend, dass der Geschlechtsakt mit seiner höchsten Süßigkeit nunmehr ohne üble Folgen ausgeführt werden kann und auch soll, denn er tut beiden Teilen wohl und die ewige Sehnsucht nach Liebe kann nun umfassend gestillt werden, wenn das Weib vorbereitet ist. -

Nunmehr kann ich erst den Geschlechtsakt in den Grundstein meiner Theorie einfügen, ja nun bildet diese Entdeckung den Schlussstein meiner Unsterblichkeitstheorie, weil sich die wichtigste, süßeste Handlung, um welche sich unser ganzes Dasein dreht, endlich ungezwungen in die vorgeschriebene Lebensbahn des Menschen einfügen lässt.

Und nun ist mir erst klar, warum die Natur das seligste Gefühl in den Geschlechtsakt gelegt hat, - wir sollen dort noch, solange es zwei Geschlechter gibt, unser Blut mit dem Weib austauschen, und wird erst der Zeitpunkt eingetreten sein, dass die Geschlechter sich immer mehr ähnlich werden, dann tritt das ein, was wir das „Urningthum“ (das Urningthum, eine physiologische hermaphroditische Erscheinung = doppelgeschlechtlich) nennen, - der Austausch des Blutes mit der geliebten Person geschieht dann durch die Brüste beider, denn dazu haben wir Männer ja auch schon die Brustwarzen, auch wir werden Milch geben, dem der gern von uns trinken will. Es soll ja schon vorgekommen sein, dass ein Vater sein Kind gesäugt hat.

Es ist absolut nichts an uns, was nicht seine Bestimmung hätte; zu was wären denn aber sonst die männlichen Brustwarzen da, als zum Saugen nach Milch? –

Die heutigen Urninge sollte man nicht schmähen. Das werden Leute mit Nervensystemen sein, die der heutigen Menschheit um Jahrtausende voraus sind. –

In dem sogenannten Ägypter-Evangelium sind Aussprüche Christi aufbewahrt, welche man nicht gewagt hat, in die apostolischen Evangelien aufzunehmen. Dazu gehört auch die Antwort auf die Frage Salome's:

„Wann wird denn, Herr, dein Reich kommen?“ Worauf Christus geantwortet habe: „Wenn ihr Weiber das Gefühl der Scham unter euren Füßen zertreten habt, und aus Zwei Eins geworden ist!“

In Platons Gastmahl, ein Gespräch über die Liebe, wird gesagt, dass im Anfang der Schöpfung der Mensch in zwei Teile zerschnitten sei, in Mann und Weib, und dann strebten diese Teile wieder nach der Vereinigung; dieses Streben nennt man Liebe!

Schiller ahnt dasselbe wunderbar in seinem Gedicht an Laura: „Das Geheimnis der Reminiszenz“ (Wiedervereinigung), wovon ich nur die betreffenden Stellen hier hersetze:

„Oder sind sich getrennte Brüder,
Losgerissen von dem Bunde der Glieder,
Dort bei Dir sich wieder?
Waren uns're Wesen schon verflochten?“

Waren wir im Strahl erlosch'ner Sonnen
In den Tagen langvertauschter Wonnen,
Schon in Eins zerronnen?

Ja, wir waren's! – Innig wir verbunden
Warst du in Äonen, die geschwunden;
Meine Muse sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben:
Eins mit Deinem Lieben“

Und in innig verbund'nem Wesen,
Also habe ich's staunend dort gelesen,
Waren wir ein Gott, ein schaffend Leben,

Meine, Laura, Dieser Gott ist nimmer,
Du und ich des Gottes schöne Trümmer,
Und in uns ein unersättliches Dringen,
Das verlorene Wesen einzuschlingen,
Gottheit zu erschwingen.

Darum, Laura, dieses Glutverlangen,
Ewig starr an Deinem Mund zu hangen,
Und die Wollust, deinen Hauch zu trinken,
In Dein Wesen
Sterbend zu versinken.

Darum flieh'n wie ohne Widerstreben,
Sklaven an die Sieger sich ergeben,
Meine Geister hier im Augenblicke,
Stürmen über meines Lebens Brücke,
Wenn ich dich erblicke.

Darum nur entlaufen sie dem Meister.
Ihre Heimat suchen meine Geister,
Losgerafft vom Kettenband der Glieder,
Küssen sich die lang getrennten Brüder,
Wiederkennend wieder.

Floh'n wir nicht, als wären wir verwandter,
Freudig, wie zur Heimat ein Verbannter,
Glühend aneinander?

Wenn Schiller nun klagt: „Meine Laura! Dieser Gott ist nimmer,“ das heißt die Vereinigung beider Hälften, die getrennt sind, so dürfte er darin irren.

Wahrscheinlich kreist das Leben insofern, dass die ersten Lebewesen geschlechtslos waren, und dies auch die Letzten sein werden, und sich die Getrennten wiederfinden. Nennen wir nicht schon längst die Frau unsere schönere Hälfte? – Gewiss Mann und Weib gehören zusammen, aber nicht mehr zur Fortpflanzung, sondern zur gegenseitigen Ergänzung und Freude, nicht zu gegenseitiger Belastung und Einspannung in ein Joch!

Was nun die Milch aus einer Frauenbrust anlangt, so kennt man die stärkende Wirkung dieser süßen Flüssigkeit längst. Medizinalrat Cohausen führt aus Agrippa die Worte an:

„Die Natur hat den Weibern solch eine kräftige Milch gegeben, dass nicht allein die Kinder dadurch genährt, sondern auch geheilt und alle erwachsenen Personen gesund werden können.“ Ich vermute, dass Salomon deswegen gesagt: „Wo kein Weib ist, da seufzet der Kranke!“ Die Weibermilch ist vornehmlich für schwache, kranke Personen, und auch für diejenigen, welche dem Tod nahe sind, ein sicheres Mittel, wodurch sie wieder lebendig gemacht werden können.“ . . .

Galenus sagt: dass die griechischen Ärzte bei Auszehrung das Säugen einer jungen und gesunden Amme verordneten; der Erfolg sei nicht der gleiche, wenn man sich darauf beschränke, ihnen die Milch in einem Gefäß zu geben.“

Maxwell sagt: „Das Universal-Heilmittel ist nichts anderes als der in einem Menschen vervielfältigte Lebensgeist,“ und dass er darunter nichts anderes verstand, als was wir animalischen Magnetismus nenne, das geht aus seiner ganzen Schrift hervor. Die Frauenmilch ohne Berührung der Frauenbrust ist also nicht so wirkungsvoll. Aus diesem Grund wirkt auch die Hand des Magnetopaths und Masseurs, wenn diese gesund sind, ungemein heilend, und dies zeigt (in den letzten Jahrzehnten besonders) dass das beste Heilmittel, für den Menschen

– der Mensch ist. –

Inniger ist noch der Kontakt beim alternden König David, der, um sich zu erwärmen und wieder Lebenskraft zu gewinnen, mit einer jungen Sunamitin schläft.

Cappivaccius erhielt den Erben einer vornehmen italienischen Familie dadurch am Leben, dass er ihn zwischen zwei jungen kräftigen Mädchen schlafen ließ.

Forstius erzählte, dass ein noch junger Pole von Marasmus dadurch geheilt wurde, dass er Tag und Nacht mit einer jungen Anne verbrachte, und dieses Mittel schlug so gut an, dass zu befürchten war, ein weiterer Umgang könnte ihm die Kräfte wieder nehmen, weil er seinem Vorgänger David nur im ersten Teile des Programms folgte.

Barhave erzählte von einer eben solchen Kur bei einem deutschen Prinzen.

Cohausen erwähnt einen 82jährigen Greis, der todkrank zu Bett lag, in der höchsten Not die Brust seiner jungen Frau nahm, und sich dermaßen stärkte und verjüngte, dass sein weißes Haar wieder dunkel wurde, er neue Zähne, ein jugendliches Aussehen und solche Geschlechtskraft erhielt, dass ihm sein junges Weib allein nicht mehr genügte. Ist das nicht großartig! – Doch sind

solche Verjüngungen nichts Seltenes. – Da sich die Sage von einer ewigen Jugend in fast allen Völkern in Spuren vorfindet, darf man annehmen, dass bereits etwas Ähnliches bestanden haben muss, und diese Spuren scheinen dem auch gar nicht so sehr weit zurückzuliegen. Wenn man, nach einem Schweizer Gelehrten, die Bibel im Urtext liest und auf das hohe Alter der Patriarchen stößt, deren Lebensjahre bis 995 hinausreichen, und deren Frauen noch im neunundneunzigsten Jahre Kinder zur Welt brachten, so kommt uns der Gedanke einer ewigen Jugend schon näher. Nun behaupten viele, dass diese biblischen Jahre nicht die heutige Jahresausdehnung gehabt hätten. Der genannte Gelehrte beweist aber überzeugend, dass die biblischen Jahre auch den heutigen geglichen haben müssen, denn das Jahr ist im Urtext der Bibel Schanah genannt, und das heißt: Umdrehung. Dass hiermit nur die Umdrehung der Erde um die Sonne gemeint sein kann, geht nun daraus hervor, dass es z. B. heißt: Der Patriarch wurde 995 Schanah alt, und als er 35 Schanah alt war, zeugte er seinen ersten Sohn. – Nun diese 35 Schanah können wohl kaum einen geringeren Zeitraum umfasst haben, als die heutigen Jahre. – Frauen aber, die im hundertsten Schanah noch Kinder zur Welt brachten, können nach unsern Begriffen noch keine Greisinnen sein.

Wenn aber die ewige Jugend kein leerer Wahn ist, dann hat der Schöpfer die Mittel, uns ewig jung zu erhalten, uns auch direkt mitgegeben, denn er würde mit unserer Schöpfung eine Stümperarbeit vollbracht haben, wenn wir uns erst noch ein künstliches Jugendserum erfinden, darstellen und einspritzen müssten, - und so etwas Halbes erschafft der Schöpfer nicht. –

Der Umstand aber, dass die ewige Jugend meist Jungbrunnen genannt wird, und ein Brunnen eine erfrischende Feuchtigkeit gibt, scheint, im Bilde gesprochen, den Schein der Wahrscheinlichkeit auf die Flüssigkeit der Frauenbrust zu werfen, die zunächst den Jungbrunnen darstellen soll; - es handelt sich beim Jungbrunnen oftmals tatsächlich um eine Flüssigkeit. –

Endlich, wenn uns der Schöpfer wirklich die Mittel zur Erhaltung ewiger Jugend auf den Lebensweg mitgegeben hat, dann liegt diese Mittel nahe, und einfach auf der Hand, ohne dass wir sie versteckt und weit zu suchen brauchten; und um uns darauf zu führen, pflanzte er eine Sehnsucht danach in uns hinein, und das ist die Sehnsucht zum Weibe und umgekehrt. Der Sitz der Geschlechtsorgane deutet jedoch darauf hin, dass die gegenseitige Berührung derselben, unter den Geschlechtern einmal aufhören, und dass sich die innige Berührung der sich Liebenden mehr nach oben verlegen wird, wie ich dies schon in „Unsere Bestimmung“ hervorhob. – Die Urninge sind also schon über das Weib hinaus und sind den Dingen schon vorausgeeilt. – Wenn sich die Urninge gegenseitig an die Brust legen, bilden sich wahrscheinlich ihre Brüste so aus, wie sie bei den Frauen sind. – Es ist interessant, dass am neuen Palais in Potsdam bereits eine solche Marmorstatue steht, und dass eine solche Figur als Marsbewohner von einem Somnambulen gezeichnet und mir vorgelegt worden ist. Es ist ferner zu bewundern, wie deutlich und recht greifbar der Schöpfer uns mit der Nase drauf drückt, was er haben will, und wie viele Jahrtausende es dauert, ehe wir ihn verstehen. Er setzt auf die

Ausübung des Geschlechtsaktes das höchste Wonnegefühl und sagt damit: „Das sollst du in erster Linie tun, deshalb habe ich dir diesen Akt so angenehm gestaltet. – Aber die Folgen dieses Aktes sind unangenehm, deswegen sollst du diese verhüten.“ Und doch haben wir uns diese üblen Folgen über Jahrtausende hinweg aufgehalst. – Erst nun, wo die schweren Folgen des ersten schönen Alters fortfallen oder umgangen werden, verstehe ich ganz das Wohlgefühl des Geschlechtsaktes. Es war mir immer unklar, wie ich das zusammenreimen sollte, dass die höheren Tiere jährlich nur an einem einzigen Tag den Begattungsakt vollziehen, und der Mensch oft sogar täglich; - erst nunmehr hat das in meinen Augen einen Sinn. – Menschen, die sich dieser Lebenslust ungebunden hingeben wollen, müssen also den ganzen Tag zusammen sein; sie müssen eine Kolonie gründen, ähnlich wie die Obstbau-Kolonie „Eden“ bei Oranienburg, in der jedoch meist Nüsse angebaut werden, und es müssten annähernd so viel Frauen wie Männer darin sein. Ein großes Vereinshaus mit Gewächshaus, für den Winter, vereinigte täglich alle; das Übrige würde der Verkehr untereinander schon regeln. – Um dies ins Leben zu rufen, müssten natürlich unsere Gesetze geändert werden; es ist dies also Zukunftsmusik. –

Der Übergang von der heutigen zur reinen Fruchtnahrung darf keinesfalls ganz plötzlich geschehen, sondern das hat ganz allmählich zu erfolgen; die Natur liebt keine harten Übergänge.

Ich erinnere ferner daran, dass es im Volksmund schon heißt: „Wenn eine Frau ein Kind an der Brust hat, dann empfängt sie so leicht kein neues. – Es ist mir ferner von anderer Seite gesagt, dass die Brust jeder Jungfrau Milch gibt, wenn man nur längere Zeit öfter daran saugen würde. – Danach ließe sich ja jedes Mädchen zur Glücksehe vorbereiten, und zwar schon mittels Milchpumpe.

Ferner, wenn das Blut als Baustein zum Aufbau unseres Körpers benutzt wird, so muss auch der Körper des an Marasnuts (Altersschwäche, Kräfteverfall) Erkrankten, durch junge Frauenmilch wieder ein jugendliches Aussehen erhalten, denn dieses junge Blut – aufgebaut – kann doch nichts Altes geben? – Neue Bausteine geben auch ein neues Haus; darin liegt doch nichts Wunderbares. – Beim Pfropfen des alten Reises auf den jungen Trieb, treibt der junge Stock seinen Saft in das alte Gezweig, bei uns Menschen zieht der alternde Körper aus dem Jungen den verjüngenden Saft heraus, das ist der einzige Unterschied der Transfusion der jungen Säfte, unter Pflanzen und Menschen. -

Nebenbei will ich erwähnen, dass auch der „Philosoph von Sanssouci“ diese Idee zur Verjüngung durch Frauenmilch vielfach ventiliert haben muss, denn in der Gemäldegalerie dort selbst befinden sich nicht weniger als drei Gemälde, in denen dargestellt ist, wie die Tochter des in Ketten liegenden Cimon ihren Vater Nahrung durch ihre Brust reicht. –

Hier schließe ich die folgende Mitteilung:

Die Kunst des Verjüngens. In einer der letzten Sitzungen der Akademie française hat Prof. Lucien Daniel seine Untersuchungen auf diesem Gebiet

mitgeteilt, leider bezieht sie sich nicht auf den Menschen, sondern nur auf Pflanzen. Es ist jedoch interessant zu sehen, wie die Erscheinungen des Alters, die ja in der ganzen organischen Welt ein wesentliches Charakteristikum darstellt, bekämpft werden können. Daniel weist darauf hin, dass man in der Pflanzenwelt mithilfe verschiedener Maßnahmen und Eingriffe die Eigenart der Pflanzen verändern kann. Man vermag Pflanzen mithilfe der Wärme, früher oder später, als sie gewöhnlich blühen, zur Blüte zu bringen. Durch andere Eingriffe ist es wieder möglich, bei gewissen Pflanzen die Eigenschaft des Remontierens hervorzurufen, das heißt sie zwei Mal in demselben Jahr zum Blühen und zur Erzeugung von Früchten zu bringen z. B. Rosen, Erdbeeren. Nun hat Daniel untersucht, welche Einwirkung das Pfropfen auf die Pflanzen ausübt, wie weit die Eigenschaft des Pfropfreises verändert wird. Er hat Tabakreis auf Tomaten gepfropft; dadurch ist der Tabak aus einer Pflanze, die nur ein Jahr andauert, zu einer zwei Jahr lebenden geworden. Aber der Tabak hat erst im zweiten Jahr geblüht. Er hat auch verschiedene Bohnenarten aufeinandergepfropft und aus dem Samen derselben eine neue Bohnenart erhalten, welche stets zweimal im Jahr blüht und reift. Nun hat Daniel neuerdings die Frage studiert, die bis jetzt noch nicht untersucht worden ist, ob es möglich ist, eine Pflanze, welche alt und schwach ist und abzusterven droht, wieder jung und frisch zu machen, indem man sie auf eine junge Pflanze aufpfropft. Er hat seine Versuche mit einer Pflanze angestellt, die nur in den botanischen Gärten vorkommt und eine der ersten im Frühjahr ist, mit *Scopolia carniolia*. Sie gehört in dieselbe Familie wie der Nachtschatten, die Kartoffel, die Tollkirsche, das Bilsenkraut und die Tomate. Schon im Monat Mai beginnt diese Pflanze, nachdem sie Früchte getragen, abzusterven. In dieser Zeit ist die Tomate aber erst in der Entwicklung begriffen und wächst außerordentlich stark. Um diese Zeit hat er die absterbenden Triebe von *Scopolia* auf junge Tomaten gepfropft, und trotz der Alterserscheinungen, die die Pfropfreiser zeigten, erwachte wieder Leben in ihnen, sie bekamen wieder neue Sprossen, belaubte Zweige, wurden wieder grün und kräftig. Einige sogar blühten wieder und bekamen Früchte wie im Frühjahr. Es ist schade, dass diese Art der Verjüngung beim Menschen nicht anwendbar ist.

Die Schlussbemerkung ist nun unzutreffend, denn es werden ja junge, gesunde Säfte, in den vorher erwähnten Fällen, durch die Milch in flüssiger und durch Magnetopathen und Masseur in Gasform auf Kranke, Elende und Absterbende übertragen. – Was wollen wir denn mehr? Wir machen nur keinen Gebrauch davon, so wie die griechischen Ärzte. – Wenn sich ein alternder Mensch an die Brust einer jungen Amme legt, so ist das nichts anderes, als wenn der Botaniker den jungen Saft einer Pflanze in einen absterbenden alten Zweig leitet, und hierdurch neues Leben in dem Pflanzenzweig weckt, die junge Pflanze geht dadurch doch nicht zugrunde; denn sie zieht ihre Nahrung durch ihre guten Wurzeln nach wie vor aus der Erde, nur etwas mehr als ehemals. – Und so ist es auch mit einer Amme, die noch einen andern nährt, - sie muss nur mehr Speise zu sich nehmen als

zuvor, denn sie muss eine Person mehr miternähren; ihre guten Verdauungsorgane müssen nur mehr Nahrung aus ihrer Speise ziehen, als wenn sie nur allein leben wollte von diesen Speisen. – Ihr jugendlicher Körper ersetzt das Abgegebene schnell wieder aus ihrer reichlichen Nahrung; das werden auch die griechischen Ärzte gewusst haben. –

Es kommt bei dieser Verjüngungskur nur darauf an, dass man sich eine gesunde Amme wählt, die man selbst leiden mag, und die auch den Patienten leiden mag. Eine gegenseitige Sympathie ist unerlässliche Voraussetzung bei dieser Kur. – Die zweite Voraussetzung ist die gute Behandlung der Amme neben guter Bezahlung. – Man darf es keinen Tag an Artigkeit, Zuvorkommenheit, größeren und kleineren Aufmerksamkeiten fehlen lassen, damit sie mit voller Freude die Brust reicht, da Missstimmung und Groll die Milch verschlechtert. –

Die Einverleibung der Milch aus junger Frauenbrust ist nichts anderes als eine natürliche und schmerzlose Bluttransfusion, die Gott haben will zur Gleichmachung (Ergänzung) der Geschlechter, denn umsonst hat er nicht beiden die Brustwarzen gegeben. –

Ich wüsste auch nicht, was ein anderer da hineinzureden hätte, wenn Amme und Patient zufrieden sind, so wie sie es beide miteinander abgemacht haben, - kann nicht ein jeder tun und lassen was er will in seinen vier Wänden, wenn seine Handlung nicht unsittlich ist?

Ob ein fremdes Kind oder Erwachsener die Milch der Amme trinkt, das bleibt sich für den Nahrungsverlust der Ammenbrust wohl gleich. –

Jede Arbeit anderer Art ist auch ein Kraftverlust für eine Amme, und oft mit mehr Mühe verknüpft, als Darreichung der Brust an einen Erwachsenen.

Das sage ich alles für diejenigen, welche etwas Anstößiges im Nehmen der Ammenbrust erblicken würden. – Dem Reinen ist nämlich alles rein! Etwas Natürliches schändet nicht! –

Welch ein Segen für die Allgemeinheit würde nun daraus entstehen, wenn jedes junge Ehepaar beginnen würde, die Frauenbrust milchergiebig zu machen, und erst wenn dies vollkommen gelungen wäre, dann erst anfangen würden, den Geschlechtsakt zu vollziehen? Dann würde sich – nach unserem Nervengefühl – die Ehe ergeben, die das instinktive Ideal aller Heiratsfähigen ist, - die soziale Not würde immer mehr verschwinden, und in den Ehen würde eine größere Zufriedenheit eintreten. –

Was aber eine stete Zufriedenheit für eine gute Wirkung auf den Körper ausübt, das sagt schon der erwähnte Arzt Dr. med. Kellogg wie folgt:

Die Freude als Lebenskraft. Nichts trägt mehr zum Erfolg im Leben bei, als die Gewohnheit anzunehmen, sich aller Dinge zu freuen. Was auch der Beruf im Leben sei, welches Unglück, welche Beschwerde auch an dich herantreten mag, fasse den festen Entschluss, dass, komme was will, du dennoch das Beste aus jedem Tag machen willst; dass du mehr die Fähigkeit, dich des Lebens zu freuen, erstreben willst, indem du versuchst, von allen Dingen des täglichen Lebens die helle Seite zu sehen. Entschließe dich resolut, von allem und jedem nur die angenehme Seite zu finden. Seien die Anstürme auch noch

so schwer und unangenehm, so hat auch dies noch eine gute Seite, wenn wir nur danach suchen. Dieser Frohsinn und diese Heiterkeit, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen ist für einen jungen Mann oder Mädchen, die ins Leben hineintreten mehr wert als ein Vermögen. Fasse den festen Entschluss ein Optimist zu werden, dann wird nichts mehr Pessimistisches an dir zu finden sein, dann wirst du deinen Sonnenschein mitnehmen, wohin du gehst. Das sonnige Gemüt hat langes Leben zu erwarten, denn der Frohsinn hat eine wunderbar günstige Wirkung auf den Körper. Gute Nachrichten und frohe Botschaften haben eine magische Wirkung auf Gesunde und Kranke.

Eine fernere Nachricht über die Erhaltung der Jugend ist folgende:

Ewige Jugend. In Paris ist, wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, dieser Tage ein Mord begangen worden. Eine achtzigjährige Greisin, Madame Lecomte wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden und die Untersuchung ergab, dass das Verbrechen von einem der jungen und eleganten Herren verübt worden sein muss, welche Frau Lecomte besuchten und Liebesverhältnisse mit ihr unterhielten. Denn diese Frau hatte die seltene Gabe besessen, die Jugend festzuhalten. Die Natur scheint speziell die Französinen mit diesem bemerkenswerten Talent auszustatten. Wir sprechen hier selbstverständlich nicht von dem Talent für kosmetische Kunststücke, sondern von der Erhaltung der natürlichen Lebensfrische. Wir werden demnächst Sarah Bernhardt im königlichen Schauspiel bewundern, die Sechzigerin, welche Jünglingsrollen, wie Hamlet und Aiglon, mit erstaunenswerter Elastizität spielt. Sie hatte eine Vorgängerin auf der Bühne, welche sie an unverwüstlicher Jugendfrische noch übertraf, die Déjazet. Virginie Déjazet debütierte 1875, ihrem Todesjahre. Eine Theaterlaufbahn von 73 Jahren, an deren Schluss sie im Varieteetheater „Les trois Gamins“ spielte. Eine Sechzigerin als Pariser Gassenjunge! Als sie das letzte Mal auftrat und das Publikum durch ihre außerordentliche Lebhaftigkeit zu Beifallstürmen hinriss, zählte sie 78 Jahre. In früheren Jahren war es Diana von Poitiers, von der man sagte, dass sie das strahlende Antlitz ihrer Jugend festgehalten, wie Josua die Sonne zum Stillstand gebracht. Ihr Reiz bestrickte zwei aufeinanderfolgende Herrscher Frankreichs. Henri II. den achtzehnjährigen Dauphin fesselte sie, als sie bereits 42 Jahre zählte. Und was war das Geheimnis ihrer Jugend? Eine Abhärtungsmethode, wie sie die modernen Ärzte empfehlen. Diana stand täglich um 6 Uhr morgens auf und nahm, selbst während des strengsten Winters, ein kaltes Bad und machte dann einen Spazierritt von zwei bis drei Stunden. Brantome bezeugt, dass sie kurz vor ihrem Tod – Sie erreichte 67 Jahre – so schön gewesen sei, dass sie auf jeden Mann eine starke Wirkung ausüben musste. Vor allem aber war Rinon de Lenclos berufen, jene merkwürdige Frau in den Schatten zu stellen. Indes, die Natur lies sich die Gunst, die sie Rinon gewährte, teuer bezahlen, denn ihre Schönheit sollte für sie zur Ursache eines tragischen Erlebnisses werden. Im Laufe ihres nicht eben tugendhaften Lebens hatte Rinon zwei Söhne zur Welt gebracht, welche von ihrem Vater Villarceau erzogen wurden und ihre Mutter gar nicht kannten. Als erwachsener Mann machte der Ältere ihre Bekanntschaft und lud sie zu

einem Souper im Frauburg St. Autoine. Im Cabaret machte er ihr eine glühende Liebeserklärung; Rinon war somit gezwungen, ihm zu eröffnen, dass sie seine Mutter sei. Der junge Villarceau verließ hierauf das Zimmer und begab sich in den Garten und schoss sich dort eine Kugel in den Kopf. Ihr letztes Liebesabenteuer soll Rinon erlebt haben, als sie achtzig Jahre zählte. Wäre Madame Lecomte nicht ermordet worden, so hätte sie den Rekord dauernder Jugend geschlagen.

Um ferner zu zeigen, dass in uns große Kräfte schlummern, die das Altern und Sterben zu verhindern streben, und die nur angeregt und unterstützt sein wollen, um in Wirksamkeit zu treten, führe ich den folgenden Fall von Anhänglichkeit ans Leben an:

„Hungertod einer Schlange. Am 17. November 1899 erhielt das Reptilienhaus des naturhistorischen Museums in Paris eine 6,45 Meter lange, glänzend gefärbte und ungemein lebhaft Pythonschlange, (*Python reticulatus* Schneid) aus Japan. Von Anfang an verweigerte sie, wie das Schlangen in der Gefangenschaft oftmals tun, jede Nahrungsaufnahme. Bald trat Abnahme des Volumens auf, die glänzende, schillernde Farbe verwandelte sich in ein schmutziges Grau. Anfang 1902 bestand das Tier nur noch aus Haut und Knochen; es lag teilnahmslos in einer Ecke des Käfigs zusammengerollt; an mehreren Stellen des Körpers zeigten sich Geschwüre, brandige Hautfetzen lösten sich ab, und am 20 April 1902 trat der Tod ein. Das Gewicht der Schlange, das anfänglich 75 Kilogramm betragen hatte, war auf 27 Kilogramm gesunken, sodass der Verlust fast zwei Drittel des ursprünglichen Körpergewichts betrug.“

Professor Weismann berichtete ferner von einem Käfer, der sechs Jahre lebte, ohne einen Deut von Nahrung zu erhalten. Sollte solche Lebenskraft nicht auch auf uns Menschen übergegangen sein?

Professor Dr. Jäger schrieb:

„Tierischer Instinkt und menschliche Wissenschaft.“

Wie sich herausgestellt hat, ist die Zahl der Opfer an Menschenleben, die der Ausbruch des Vulkans Pelée auf der Insel Martinique am 8 Mai 1902 forderte, hauptsächlich deswegen so groß, weil die Bevölkerung der untergegangenen Stadt St. Pierre noch am Tag zuvor durch eine Kundgebung des französischen Stadthalters beruhigt und zum Verbleiben in der Stadt aufgefordert worden war. Dieser Erlass stützte sich auf das Urteil einer Kommission Sachverständiger, die den Vulkan im Namen der Regierung untersucht hatte. Aufgrund dieser Untersuchungen waren die derselben angehörenden Männer der Wissenschaft zu dem Ergebnis gekommen, dass kein Grund zur Beunruhigung vorliegt.

Dem gegenüber muss das Verhalten der Tiere vor der herannahenden Katastrophe höchst merkwürdig und bedeutungsvoll erscheinen. Wie von Martinique berichtet wird, bemächtigte sich ihrer, bei den ersten Erdstößen, eine ahnungsvolle Unruhe. Ihr Instinkt leitete sie eben viel sicherer, als der durch die Wissenschaft geschulte Verstand den Menschen leitet. Schon Ende April waren die Herden kaum zu beruhigen. Angstvoll drängten die Tiere

zusammen oder liefen erschreckt auseinander. Die Rinder brüllten die ganze Nacht hindurch; die Hunde heulten und suchten die Nähe ihrer Herren. Die wilden Tiere verließen die bedrohten Gebiete und verbargen sich in abgelegenen Tälern und Schluchten. Selbst die trägen Schlangen verließen ihre Schlupfwinkel und krochen talabwärts. Die Vögel flatterten unruhig von Baum zu Baum; ihr Gesang verstummte, und bald verließen sie die Wälder, die so plötzlich eine Stätte des Todes werden sollten. Von frei lebenden Tieren sind daher nur sehr wenige der Katastrophe zum Opfer gefallen.“

(Tierfreund.)

Eine andere Zeitungsmitteilung hierüber lautet:

„Eine der merkwürdigsten Erscheinungen aus der Geschichte des Vulkanausbruchs auf Martinique ist die Tatsache, dass, wie es scheint, fast die ganze Tierwelt der Insel diese Katastrophe vorausgesehen hatte. Das Vieh wurde so unruhig, dass es sich kaum noch lenken ließ, die Hunde heulten in einem fort und zeigten alle Spuren der Furcht; die Schlangen, die in Nachbarschaft des Vulkans in Unmengen hausten, verließen ihre Schlupfwinkel, und selbst die Vögel stellten ihren Gesang ein und zogen von den Berghängen fort. Alles dies ereignete sich im April, mehrere Wochen vor dem Ausbruch. Dies stimmt zu den Erscheinungen in der Tierwelt, die nach Plinius dem Vulkanausbruch, der Pompeji verschüttete, vorausgegangen sind.“

(N. Tageblatt, Stuttgart 23.06.1902.)

Und was sagt nun der Mensch mit all seiner Wissenschaft dazu?

Antwort:

„ . . . Auch zuverlässige Warnungen vor Vulkanausbrüchen oder verheerenden Erdbeben gibt es durchaus nicht; wer am Fuße eines tätigen Feuerberges seine Hütte aufschlägt oder eine erdbebenreiche Gegend bewohnt, muss jederzeit darauf gefasst sein, dass die unterirdische Gewalt ihn verderbe. . . .“
(„Daheim“, 14. Heft, 17. Juni 1902. Aus dem Aufsatz: „Vulkanische Gewalten“ von Dr. Klein, S.20, Nr. 36).“

Auch solche Kräfte des Vorgefühls kommender Ereignisse liegen nur latent in uns, durch unsere Schuld; es ist unmöglich, dass wir hinter den Tieren zurückstehen sollten, - wir haben diese Gaben nur in uns schlummern.

In einem Zoologenkongress machte ferner ein Redner darauf aufmerksam, dass das Blut der höheren Affen sich direkt mit dem Blut des Menschen vermischen ließe, während kein anderes Blut sich dem menschlichen Blut assimiliere, - sodass, wenn wir Fleisch essen müssten, dies nur Affenfleisch sein könnte. - Noch ähnlicher ist aber dem Menschenblut das Blut eines anderen Menschen, mithin muss die Frauenmilch sich am besten assimilieren, wenn sie direkt ins Blut eines anderen Menschen geführt wird. -

Diese Ansicht des Zoologen ist doppelt interessant. - Denn wenn das Blut der höheren Affen unserem Blut am ähnlichsten ist, so muss auch die Nahrung für beider Blut ähnlich sein. Wir müssen daher Nüsse essen. -

Die „Kölnische Volkszeitung“ brachte kürzlich einen anregenden Artikel über das Nussessen, was sie sehr empfahl, und die „Frankfurter Zeitung“ beklagte, dass der Wallnussbaum bei uns im Aussterben begriffen sei. -

Dass Tiere übrigens so lange hungern können, ist ein Zeichen, dass viel Nahrung in der Luft liegen muss. Die Luft im Freien ist mit jedem Atemzug eine Blutreinigung und Verjüngung, und das Gehen im Freien ist so körperreinigend, dass es besser wirkt als ein Klistier. Beides gehört mit zu den natürlichen Verjüngungsmitteln. - Es dürfte aber eine Zeit kommen, in der man den natürlichen Hilfsquellen, für uns, mehr Aufmerksamkeit und Forschung widmen wird, als den künstlichen Mitteln; denn Natur bleibt Natur; unser Eintritt in die Epoche des reinen Naturstudiums, wird eine völlig neue Weltanschauung und Epoche im Leben der Menschen zur Folge haben.

Die Erkenntnis, dass die Frauenmilch dasjenige Jugendserum ist, das von keinem Produkt der wissenschaftlichen Retorte übertroffen werden kann, weil eben die Frauenmilch eine Schöpfung der Natur ist, wird eine vorteilhafte Revolution auf dem Gebiet der Medizin und Weltanschauung anbahnen und schüren.

Es kann sich nun jeder Einzelne verjüngen und verschönen.

Bei älteren Ehegatten rate ich dazu, dass sich zuerst die Frau verjüngt, und darauf dann der Gatte, worauf sie gemeinschaftlich die Verjüngungskur fortsetzen. - Die jung gewordene ältere Gattin reicht ihrem Gatten die eigene Brust, um zu verjüngen; das gibt keine Eifersucht. -

Brautleuten wäre zu wünschen, dass sie vor der Hochzeit meine Idee kennen würden, damit sie gemeinsam in der Ehe ihre Verschönerung anstreben.

Geschlechtsschwäche des Mannes, jede schwere Krankheit, z. B. Krebs, Rückenmarkschwindsucht sind heilbar, weil jede Krankheit im schlechten Blute liegt. Und was ist die Entziehung der Milch beim Weibe denn anders, als die von Kühen, Ziegen und Schafen? - Geben diese Geschöpfe nicht beinahe zeitlebens Milch, ohne krank zu werden? -

Männer, welche durchaus männliche Leibesserben zeugen wollen, werden sicher ihren Wunsch erfüllt sehen, wenn sie zuvor eine Verjüngung ihrer eigenen Person vornehmen durch Ammenmilch. -

Es werden sich sicherlich durch Inserate junge Arbeiterfrauen und kräftige Mädchen finden, welche im Begriff stehen, ihr Kind zu entwöhnen, und nun gegen guten Lohn die Brust einer Dame reichen, oder einem Schwerkranken Hilfe bringen. Ist das Letztere nicht schon Christenpflicht (aus ihrem Überflusspotenzial heraus)?

Ist die Aufopferung der Krankenschwestern am Bett Schwerkranker nicht auch eine Kraftabgabe an den Kranken? -

Um Schwerkranken natürliche Säfte und Kräfte zuzuführen, hat man ihnen sogar Eselsmilch gereicht; sollte man Frauenmilch nicht für würdiger halten? - Und wie kurzsichtig, wollte man sagen: „Das könnte der Amme schaden“, - dabei sehen die Leute nicht, dass es dafür dem Kranken nützt, mithin geht doch nichts verloren! Ein Gesunder kann ruhig etwas geben, weil er Verlorenes bald wieder ersetzt, indem er gute Nahrung und Erholung genießt; - aber einem Kranken kann man oft geben was man will, nichts schlägt an, weil seine Organe eben zu schwach sind, die nötige Nahrung aus den Speisen

herauszuziehen. Die Ammenmilch ist somit weiter nichts als eine Umsatzstation der Nahrungsmittel für den zu Stärkenden; - die Ammenorgane übernehmen nur etwas mehr Blutbereitungsarbeit.

Dies kann für kräftige junge Mädchen eine lohnende Erwerbsquelle werden, die in kurzer Zeit so viel abwirft, dass sie sich wieder ausruhen können. - Welche reichen Geisteskräfte könnten aber durch solche Frauenmilch dem Staat erhalten werden?

Was ist einem Volke oft ein guter Herrscher oder Staatsmann wert? - Und dann wollte man prüde sein, wenn ein rettender Gott in einer Frauenbrust ruht, wenn es der Erhaltung eines allgeliebten Lebens gilt?

Tiere helfen sich gegenseitig selbst, belecken ihre Wunden gegenseitig und überziehen sie mit heilendem Speichel, und säugen junge Tiere erschossener Eltern, sogar von anderen Gattungen, und da sollten wir Menschen uns mit unsern natürlichen Kräften und Säften nicht auch helfen? -

Wenn man aber – wie schon erwähnt – Schwerkranken besonders Eselsmilch zur nachhaltigen Stärkung reicht, so muss ich denn doch hervorheben, dass die Milch von dem niedrigsten jungen gesunden Weibe, dem edelsten Menschenblut ähnlicher ist, als die Milch des edelsten Esels! - Denn das Weib der niedrigsten Stufe steht dem höchsten Menschen immer noch näher, als der hervorragendste Esel!

Der Arzt wird Wunderkuren verrichten, der sich das Recht nicht nehmen lässt, wenn es nottut und eben alles gewagt werden muss, junge, gesunde Frauenmilch als stärkende und Blut verjüngende und verbessernde Medizin zu verordnen.

Dass diese kostbare Medizin direkt aus der natürlichen Flasche, in der sie von der Natur bereitet wird, getrunken werden muss, darin liegt doch keine Unsittlichkeit; besser aber immer noch verschämt gesund zu werden, als prüde zu sterben. - Natürlicher Dinge braucht man sich nicht zu schämen.

Der Tod des Kaisers Friedrich III. am Kehlkopfkrebs und seiner Gemahlin an Magenkrebs zeigt, dass die Ärzewelt noch keinen Gebrauch von der Jungfrauenmilch bei schweren Erkrankungen macht, denn sonst wären diese Träger von Kronen nicht gestorben. - Junge, blühende Frauen und Mädchen laufen zu Hunderten herum, die bei guter Bezahlung – ohne sich zu besinnen – ihre hilfreiche Brust reichen würden, und da immer erst jemand auftreten muss, der alte Wahrheiten wieder neu auffrischt, oder neu ausspricht, so bezeichne ich aufgrund meiner Naturstudien, dem Metchnikow'schen Reptilien-Jugendserum gegenüber, die Jungfrauenmilch als das natürliche Jugendserum, und betone das Wort Schillers:

„Nichts führt zum Guten, was nicht natürlich ist!“

Tiermilch ist für die jungen Tiere. Japaner sollen nie Tiermilch trinken, weil die Tiere zu tief unter dem Menschen stehen; aber Jungfrauenmilch trinken bei uns selbst Königskinder, und da wollte sich ein Anderer schämen, solch Trank zu nehmen?

Ich wünsche zurzeit noch nicht, dass jeder Gebrauch von diesem Geheimnis machen soll, sondern dass diejenigen, denen ich es überlasse, in

Ruhe, ohne Aufsehen zu erregen, ihre Verjüngung leben können. Ich möchte nicht von Leuten belästigt sein, denen ich den Einblick in meine Schrift nicht wünsche. Es ist dazu erforderlich, dass jeder, dem ich meine Schrift sende, Stillschweigen bewahrt und das Buch weder verborgt noch verkauft. - Ich gebe meine Schrift auch nur demjenigen in die Hand, der mir dies schriftlich verspricht.

Was den Preis dieser Schrift anlangt, so nehme ich nicht die Masse der Druckerschwärze, sondern die Überlassung des Geheimnisses bezahlt, und da reiche Leute für ihre Gesundheit und Verjüngung mehr ausgeben können, als Minderbemittelte, so fordere ich von den Ersteren einen höheren Preis. - Ich suche diejenigen, denen ich meine Schrift anbiete, selbst aus, bin aber erbötig, auch solchen die Schrift zu offerieren, welche mir von Lesern derselben namhaft gemacht werden.

Der Ertrag aus der Schrift soll zur praktischen Förderung meiner mechanischen Ideen, deren Praxis bereits in zufriedenstellender Weise begonnen hat, zu deren Durchführung jedoch große Mittel nötig sind, dienen. Ich möchte nichts Halbes tun; da ich einmal A gesagt habe, will ich auch B sagen, und da die Mittel dazu ungenügend von andern fließen, beschaffe ich selbst solche.

Wem aber seine eigene Gesundheit nicht so viel wert ist, wie ich für die Schrift fordere, der möge ruhig das Geld dafür sparen, - nichts wird in Deutschland weniger gekauft, als nützliche Bücher, - und über die Geschlechtsfrage, die am Einschneidendsten von allen Fragen ist, wird am wenigsten gesprochen, und zwar zum Schaden des Ganzen, denn dieser Mangel an Aufklärung verschuldet die große Zahl von Jugendsünden und Siechtum im jungen Volke.

Es wird höchste Zeit, dass wir unsere Kinder in dieser Hinsicht aufklären, - und Ehre jedem, der seine Hand dazu bietet; es ist eine ganz falsche Scham, hier zu schweigen, wo es heilsam ist, zu reden!

Nach Schluss vorstehender Zeilen kam mir Adolf Brands Zeitschrift: „Der Eigene“ zu Gesicht (Max Spohr in Leipzig) und darin befindet sich ein vorzüglicher Artikel von Dr. med. Eduard von Mayer: „Männliche Kultur“, den er als ein Stück Zukunftsmusik bezeichnet. Ich bin erfreut, darin eine Ansicht zu finden, der ich selbst schon früher auch Ausdruck gegeben habe, nämlich, dass bei der Zeugung dasjenige Geschlecht gezeugt wird, welches von den Eltern das stärkste Nervensystem hat. Dr. von Mayer schrieb:

„Hinter allen streitenden Naturkräften leuchtet das eine große Geheimnis des Seins hervor, die Tat; - Leben ist Tätigkeit und die Welt ist Tat! . . . Kraft und Stoff nannten diese Erscheinungen, der plumpe Materialismus; doch Taten und Gebilde müssen wir sagen, wenn wir lebendige Werte in diese abgenutzten Rechenpfennige legen wollen. Keine Gebilde ohne die sie erschaffenden Taten, aber auch keine Taten, als die sich in Gebilden verwirklichen. Leib und Seele, Seele und Leib! Und sagen wir gleich, Weib und Mann, Mann und Weib.

Mann und Weib, beides ist der Mensch, und in jedem einzelnen Menschen mischt sich Vater und Mutter, männliche und weibliche Kräfte.“

In diesen letzten Worten spricht der Verfasser denselben Gedanken aus, wie sein Kollege mir gegenüber mündlich, dass aus Mann und Weib ein Mensch wird. Sodann heißt es weiter:

„Wie alle Körper des Weltenraumes Kraft aufeinander ausstrahlen und einander anziehen, so ziehen einander auch die kleinen lebendigen Körper, die Zellen, an, sobald der Zufall der Strömung sie einander nahe genug bringt, um die Anziehung wirksam werden zu lassen. Besonders ist die Anziehung stark, wenn die Zellen gerade bei dem intensiven Geschäft der Teilung sind; genug, die Zellen stürzen aufeinander, vermischen sich, tauschen Saft und Kraft aus, bis eine Sättigung, ein Gleichgewicht eingetreten ist. Dann trennen sie sich wieder. . . . Eine eigentliche Fortpflanzung ist das nicht zu nennen; denn die Zahl der Zellen ward nicht vermehrt; wohl aber ist dieser verschmelzende Kraftaustausch der Keim dessen, was wir Liebe nennen. Nur allmählich entwickelt sich dieser innige Verkehr zu einer Gewohnheit, dann zu einem Bedürfnis, endlich zu einer Notwendigkeit. Erst von da ab wird die Verschmelzung zweier Lebewesen die Vorbedingung zur Entstehung weiterer Lebewesen. . . .

Die Keimzellen sind die Träger der gleichartigen Neubildung, wir nennen sie die weiblichen Zellen.

Die Weibheit besteht daher in der Bewahrung und Neubildung der inneren und äußeren Leibesform, die Mannheit in der Macht, mit der sie die Neubildung veranlasst und ihr die Wege weist. Das Weib hält die einmal erreichte Gestaltung der Dinge fest, der Mann bahnt neue, höhere Gestaltungen an; das Weib ist das konservative, der Mann ist das fortschrittliche Prinzip der Natur; sie das Stoffliche, er das Tätige; sie das Physische, er das Metaphysische.

Alle Gebilde sind gebändigte Taten, die Tat geht dem Gebilde voraus und so dürfen wir in dem, was beim Menschen die Mannheit heißt, in dem unbegrenzten Tatendrange, die grundlegende, die erste und letzte Erscheinung der Welt sehen; die Weibheit aber als eine Folgeerscheinung, als das Zweite. Sobald wir aber die engeren biologischen Gesichtspunkte anwenden müssen, erscheint umgekehrt der Mann als das spätere und jüngere Ergebnis der lebendigen Entwicklung, das Weib als die ältere Vorbedingung, denn was das Weib ausmacht, das Muttertum, die weibliche Neubeschaffung der Art, das wohnt ja der ältesten einfachen Zelle inne. Hingegen hat der Mann, die reine rastlose Tätigkeit, sich erst aus den Bedingungen der mehrzelligen Lebewesen erzeugt; er ist somit ein ausgesonderter Sprössling des großen Urbodens, den wir heute, zum Unterschiede Weib nennen. Erst durch Entstehung des Mannes ist das „Geschlecht“ gegeben.

Aber nicht nur als Prinzip, auch als Einzelwesen ist der Mann die spätere, jüngere Entwicklung. . . Wie das Weib früher altert als der Mann, und die Mädchen früher reif sind als die Knaben, so verdankt der Keimling im Mutterschoß sein weibliches Geschlecht auch einem früheren Abschluss der

organischen Entwicklung, die bei weiterer Entwicklung durch Ausbildung der männlichen Wesensteile die weiblichen Anlagen zurückgedrängt hätte. Ein gewisser vorzeitiger Stillstand, der dem Keimling zum Weibe beschränkt, das weibliche Prinzip siegt und sich behauptet, während die Weiterbildung des Keimlings, zum Manne, der Obmacht der Mannheit zu verdanken ist. Monate lang vermag der Forscher im doppelgeschlechtlichen Keimling nicht das endgültige Ergebnis vorauszusehen; entschieden ist es aber im Wesentlichen doch wohl schon im Augenblick der Zeugung, und spätere Ernährungszustände werden wohl nur selten umzuändern vermögen, was einmal schaffend und wirkend da ist.

Der Zustand der Samen- und Keimzelle bei der Befruchtung, darauf kommt es an, der lebendigere und kraftvollere Teil behält das Übergewicht. . .

So dürfen wir denn sagen, dass Mann wie Weib sich zu behaupten suchen und ein kraftvoller Vater hat Aussicht auf Söhne, eine kraftvolle Mutter auf Töchter.

Hierzu bemerke ich, dass ich, aus eigener Anschauung, den Geschlechtsakt als einen Kampf der beiden Geschlechter um Sein und Nichtsein angesehen habe. Die Natur, welche die meiste Energie bei der Zeugung entwickelt, schlägt die andere aus dem Felde und pflanzt auf dem Schlachtfeld ihre Fahne, die Fahne ihres Geschlechts auf. Es kommt zwischen Mann und Frau nicht auf die massige, körperliche Stärke der Muskulatur an, sondern auf die Energie des Nervensystems; - das stärkste Nervensystem ist am lebensfähigsten und behauptet das Feld. -

Männer, welche daher mit ihrem Nervensystem gegen ihre Gattinnen nicht ankommen können, und nur Mädchen zeugen, tun gut; wenn sie Knaben zeugen wollen, sich zuvor durch Ammenmilch zu verjüngen und dann zu zeugen.

Ich habe sehr kleine dürre Männchen gekannt, welche starke, robuste Frauen hatten, und doch nur Söhne zeugten. Ein kräftiges Nervensystem hat bei der Zeugung den Erguss meistens zuletzt; frühzeitiger Erguss ist schon ein Zeichen von Nervenschwäche, - Die Energie des Ergusses ist schon ein Zeichen von Nervenkraft. -

Trotz des Ernstes der Sache, musste ich doch herzlich bei dem treffenden Satz Dr. von Meyers lachen:

„Und seitdem führt der Mann die Klinge der Herrschaft;
aber das Heft, das Heft hat doch die Frau in der Hand!“

Hinsichtlich des Austausches von Saft und Kraft, seitens der Zellen bis zu ihrer Sättigung und ihrem Gleichgewicht, sei bemerkt; dass wir wahrscheinlich jetzt in dasselbe Stadium des Austausches von Saft und Kraft treten, wenn die Männer beginnen, sich an die Brüste ihrer Frauen zu legen, um aus diesem Saft und Kraft zu ziehen, dafür der Frau wieder das Samenfluidum, diese feinste Kraftpotenz aus ihrem Blut, als Kraftquelle in ihren Schoß führen und diesen Kraftaustausch so lange fortsetzen, bis beider Blut gleich, also ein Gleichgewicht eingetreten ist, dann wahrscheinlich auch eine Trennung beider Personen stattfinden wird, damit sich jede eine andere Person sucht, deren

Blut noch Differenz mit dem ihrigen aufweist, - (wozu sicher große Zeiträume gehören und die heutigen Gesetze längst in der Rumpelkammer geworfen sind) sodass dann freie Liebe eintritt. Das mag noch als Zukunftsmusik betrachtet werden, wir wollen froh sein, wenn dieser Kraftaustausch unser Glück erhöht, unser Leben verlängert und uns immer mehr verjüngt, das Weitere wird sich dann schon finden; wir müssen nur innwerden, dass der Zweck des Lebens das Leben ist – und nicht der Tod, denn der Instinkt der Todesfurcht fordert gebieterisch, dass wir das Leben festhalten sollen, und wie weit uns die Natur darin entgegen kommt, und noch Leben im Verstorbenen erhält, geht daraus hervor, dass zwei Pariser Ärzte noch Kinderherzen zum Schlagen brachten, von Kindern, die vor 20 und in einem Falle sogar vor 30 Stunden gestorben waren. – So hält die Leiche noch das Leben fest, in der Hoffnung, es könnte noch ein günstiger Anstoß zur Wiederbelebung eintreten.-

Zwei andere Pariser Ärzte öffneten die Brust eines Mannes, der an Lungenschlag verschieden war; sie pressten das Herz des Toten im Herzschlagtempo mit der Hand zusammen, und nach dem achtzigsten Drucke erwachte der Tote wieder, er schlief jedoch vor Schwäche ein, doch brachten die Ärzte den Mann noch zwei Mal wieder zum Leben. Ein holländischer Arzt brachte einen Mann wieder zum Leben, der 17 Stunden im Wasser gelegen hatte. Die Gattin eines englischen Obersten erwachte am siebenten Tag nach ihrem Tod wieder zum Leben. – Ich habe 14 ertrunkene Wespen einem Glase entnommen, in dem diese Tiere seit zwei Tagen und einige erst einige Stunden lagen, und legte sie sämtlich auf die Erde in die Sonne; in einer und einer halben Stunde waren 11 davongeflogen, die anderen blieben tot und schienen zerdrückt zu sein. –

Ich nahm ungefähr hundert Bienen, welche im Zuckerbrei ertrunken und in Klumpen 48 Stunden tot im Freien gelegen hatten, und legte sie in warme Kinderhände und auf den warmen Herd; schon nach 10 Minuten lebten die meisten wieder auf; nur wenige waren nicht zu erwecken.

So lange hält der Körper noch latentes Leben! – Die Vorsehung scheint also die Hände über das Leben zu breiten, sie will es erhalten, solange es geht, weil es das köstlichste aller Geschenke ist.

Sodann kam mir noch ein Artikel von Carmen Silva (Königin Elisabeth von Rumänien) in die Hand, „Über die Ehe“, darin heißt es:

„Am deutlichsten sieht man es in der Ehe, diesem sonderbaren menschlichen Verhältnis, das so wenig Bestand und Festigkeit in sich hat, dass man es hat, mit hunderten Ketten heiligen und starkmachen wollen, und das eben doch ein lockeres Band bleibt, wenn es nicht im Himmel geschlossen und angekettet ist. . . .

Sobald in der Ehe der Gedanke an Geduld auftaucht, ist sie eigentlich keine Ehe mehr; denn die Liebe ist fort, auf der dieses Verhältnis sich allein aufbauen und erhalten kann. Geduld heißt, dass kein Verständnis da ist. Der Liebe ist jedes Opfer willkommen, da es gar nicht als solches empfunden wird. . . Denn es ist eine Frage überhaupt, ob man auf der Erde ist, um glücklich zu

sein. Und wenn man der Menschen Schicksale und der unschuldigen Tiere Leiden sieht, so ist das irdische Glück mehr als zweifelhaft und die Bestimmung der Erde erscheint in einem ganz anderen Lichte.“

Interessant sind in zwei Hinsichten diese Worte einer Königin; erstens ist die Ansicht über die Ehe kein günstiges für die Ehe, und dies bekräftigt meine Theorie, dass der Schöpfer die heutige Ehe absolut nicht haben will. Wir müssen somit eine neue Ehe schaffen. Zweitens scheint es sogar der hohen Frau auf dem Throne zweifelhaft, ob wir hier sind, um glücklich zu sein. – Nun, wenn sogar eine Fürstin in Glanz und Macht, solchen Gedanken Raum gibt, wie dunkel muss das Leben erst der Masse des Volkes erscheinen; - ein Zeichen, dass wir von dem gottgewollten Weg weit abgewichen sein müssen, und diesen Weg wieder zu betreten ist das Problem aller Probleme, vor denen wir heute stehen. Aber dieser Weg muss nach und nach werden, und die Verjüngung zwischen Weib und Mann, die mit so großen Süßigkeiten verbunden ist, darf nicht sogleich allgemein bekannt werden, weil sonst alles übereinander herstürzte und eine Art Umwälzung stattfände, die uns mehr überraschen würde, als sie dem Ganzen heute schon dienlich wäre; das muss erst ganz allmählich kommen, weil die meisten tatsächlich noch nicht reif für diese Wahrheit sind. – Vorläufig kann man diese Speise nur den oberen Kreisen vorsetzen.

Um noch eine kurze Rekapitulation des Gesagten zu geben, hebe ich hervor:

Durch naturgewollte Nahrung und arbeits- wie sorgenloses Leben kann man sich schon allein einen Jungbrunnen schaffen – ohne das andere Geschlecht zu brauchen. Dagegen können alte Leute, durch den Gebrauch von Jungfrauenmilch, sich schnellstens ihre Jugend wieder zurückholen, und haben sie diese zurückerlangt, so kann die weitere Verjüngung und deren Erhaltung, durch inniges Zusammenleben mit dem andern Geschlecht, voll Seligkeit ins Werk gesetzt werden, - und dies Letztere ist nach der Instinktsprache der Natur, gerade der besondere Wille des Schöpfers, weil er das höchste, selige Gefühl auf den Akt zwischen Weib und Mann gelegt hat.

Dies schöne Gefühl ist die Aufforderung, diesen Akt recht oft zu vollziehen!

Zum Trost für diejenigen, die nicht in der Lage sind über ein zweites Geschlecht verfügen zu können, hebe ich hervor, dass auch Verjüngungen ohne das zweite Geschlecht nicht selten sind. So berichtet die „Neumärkische Zeitung“ vom Jahre 1880 aufgrund von amtlichen Informationen, von der Verjüngung eines 80jährigen in der Gemeinde Eingedingers in Schlesien, der seit zehn Jahren keinen Zahn im Mund hatte, nicht nur plötzlich 18 neue Zähne, sondern auch volle, dunkle Haare, scharfe Augen und ein jugendliches Aussehen wiederbekam.

Augustin sagt: „Der Körper ist ebenso göttliche Schöpfung, wie die Seele,“ daher soll man, Finot fordert, an die Unsterblichkeit des Körpers glauben.

Ein im Jahre 1613 in Turin erschienenenes Buch erwähnt die Biographie eines Einwohners von Goa, der fast 400 Jahre alt war.

Papilius, ein Deutscher, soll 500 Jahre gelebt haben-

Plinius und Valerius Maximus behaupten die Tatsache, dass ein König der Insel Locemanus in seinem 802. Lebensjahre starb. Nach Strabo lebte man in Pendschab mehr als 200 Jahre, und Epimenides von Kreta soll 300 Jahre gelebt haben.

In Serbien waren 1897:

3 Menschen 135-140 Jahre alt,
18 Menschen 126-135 Jahre alt,
123 Menschen 115-125 Jahre alt,
299 Menschen 105-115 Jahre alt.

In den vereinigten Staaten gab es 1890 3890 Personen über 100 Jahre alt.

Nach Solavilles waren 1870 in Europa 62503 Personen vorhanden, die über 105 Jahre alt waren.

In seiner „Lecons de Clinique medicale“ berichtet Graver, dass Maria Horn mit 110 Jahren neue Zähne, und dunkle Haare bekam. Peter Bryan erhielt mit 117 Jahren neue Zähne, ebenso Frau Angelique Demangieux (De Roueillac) im Alter von 90 Jahren.

Der Baron de Capelli, der mit 107 Jahren Starb, hinterließ seine vierte Frau mit dem achten Kind in gesegneten Umständen.

Finot hebt hervor: „Nach John Judd leben, wachsen und sterben die Kristalle nicht nur, sie haben auch die Fähigkeit, sich wieder zu beleben. Sie sind darin den Menschen überlegen, dass sie, nachdem sie das Greisenalter überschritten haben, neu verjüngen. Sie verwirklichen also auf dieser Weise den Traum der Poeten, die die Jugend ans Ende des Lebens setzen wollten. Ganz so, wie die kleinen Organismen einer Rhizopoden oder die zerbrochenen Knospen oder Zweige, bessert auch ein Kristall seine Verluste während des Wachstums aus. Ein kleines Kristallfragment wächst und reproduziert ein dem abgetragenen Stück völlig Gleiches.

Und diese verbessernde Kraft, diese Lebenskraft, ist so stark, dass die verletzten Stücke viel schneller wachsen, als die intakt gebliebenen. – Hierzu bemerke ich, wenn der Schöpfer solche Verjüngungs- und Neugestaltungskräfte schon in Kristalle und Pflanzen gelegt hat, da sollte er uns, Krone der Schöpfung, stiefmütterlicher bedacht haben? – Nein, nimmermehr! Wir selbst haben uns solcher Kräfte nur durch unser unnatürliches Leben beraubt! – Wenn wir wieder naturgemäß leben, werden wir das Verlorene wieder erlangen.

Nach Lucian soll Theresias, dank seiner Sittenreinheit, sechs Jahrhunderte gelebt haben. Plinius zitiert nach Cornelius den Fall eines Illysiers, Namens Daudon, der 500 Jahre lebte. Litorius von Ätolien lebte nach Damastes zweihundert Jahre, und Apollonius, der Grammatiker, erzählt von Leuten, die ein tausendjähriges Dasein erreichten.

So, und nun zum Schluss wünsche ich ein solches Dasein jedem meiner Leser, wer dies aber nicht erreicht, der hat es selbst an Willen dazu fehlen lassen, - ich habe meine Schuldigkeit getan!

Der Ausspruch des Verfassers der „Jobsiade“, des praktischen Arztes Dr. med. Cortüm, eines tüchtigen Beobachters, wäre noch nachzusagen, da ich durch eine Zeitungsnachricht, dass sich eine junge, englische Hocharistokratrin schon nach sechswöchiger Ehe wieder von ihrem Gatten trennte, daran erinnert wurde. Dr. Cortüms Zitat kann ich nicht ganz wörtlich, sondern nur dem Sinn nach wiedergeben:

„Auch hielt sie nichts von fremden Säugeammen,
Wie so viele andere seiner Madamen.
Sie meinte: ihr Kind mit eigener Milch
Zu ernähren, sei natürlich und bill'g;
Und dabei wurde sie nicht nur gesünder,
Sonden ihre Reize wurden eh'r mehr als minder,
Denn eine solche süße, heil'ge Mutterpflicht,
Schadet der Gesundheit und Schönheit nicht!
Auch sind der andern Vorteile dabei,
Und Annehmlichkeiten noch mancherlei!“

Diese Beobachtung Dr. Cortüm's, dass viele Frauen nach der Geburt ihres ersten Kindes hübscher werden, ist durchaus richtig.

Da das Kind aber von der Mutter zehrt, müsste diese eigentlich etwas abnehmen; das Gute kann die junge Mutter also von einer anderen Seite empfangen, und so werden wir hier wahrscheinlich das männliche Jugendserum vor uns haben, das der junge feurige Ehegatte der Gattin beim häufigen Vollziehen des Begattungsaktes zuführt, der deshalb so oft vollzogen wird, weil die Gefahr einer neuen Empfängnis bei Stillung eines Kindes seitens der Mutter nicht so groß ist. –

Diese Annehmlichkeiten hat Dr. Cortüm am Schlusse des Zitats im Auge.

Denn die Wissenschaft lehrt, dass in der Samenflüssigkeit eine große Lebenskraft konzentriert ist; - aus 80 Unzen Blut wird erst eine einzige Unze Samenfluidum bereitet. – Junge Lebemänner von heute, die viel dieses kostbaren Lebenskrafftfluidum vergeuden, saugen ihr ganzes Blut an Kraft aus, dieses energiearme Blut kann dann keine Kraft mehr an die Muskeln abgeben, und Folge davon ist, dass die gesamte Muskulatur solcher Wüstlinge welk, schlaff, energielos und ausgezehrt wird. Dieses kostbare Krafftfluidum, das dem Blute des Mannes als Kraftextrakt entnommen ist, wird nun vom Manne dem lieben Weibe eingeführt, und tritt zum neuen Blutkreislauf wahrscheinlich deshalb ins Blut der Frau, weil das Geschlechtsorgan, in Folge davon, dass der Mann die Brust der Frau leert, dazu disponiert ist, dieses kraftvolle Mannesfluidum völlig aufzusaugen und ins Blut überzuführen, sodass nun das Frauenblut kraftbereichert wird. Da aber die Kraft des Mannes wieder dadurch ersetzt wird, dass er die Brust der Frau nimmt, so kreisen zwischen beiden nur die Kräfte, und bleiben bei ihnen beiden, indem sich das Blut beider immer ähnlicher wird. – Gesetzt also, ein Paar alte Eheleute wollen sich verjüngen, dann würde die Frau sich eine junge Amme nehmen, von dieser die Milch direkt von der Brust trinken und dadurch ihr altes Blut durch das von der

Amme verjüngen, weil es leichter ist, eine Amme für eine Frau als für einen Mann zu bekommen. Wenn dann die Frau verjüngt ist, reicht sie ihrem Mann die eigene Brust, und diese Verjüngung geht um so schneller vor sich, je mehr beide ihr Blut im Geschlechtsverkehr austauschen und verähnlichen; das Blut des Alten wird zum Blute des Jungen emporgezogen.

Nun wird sich das Blut beider, wenn es gleich ist, wahrscheinlich durch die stete süße Beschäftigung selbst jung erhalten, da ja die Nervensysteme in steter, angenehmer Erregung sind, denn Friede ernährt!

In einem süddeutschen Lied heißt es von den Mädchen:

„Je mehr sie busseln (küssen),
Je schöner sie werden!“

Hierbei – beim Küssen – überträgt sich Lebenskraft, Lebensmagnetismus, Jugendserum in Gasform, von dem kräftigen, gesunden Burschen auf das Mädchen, und die angenehme Beschäftigung wirkt günstig auf das gute Aussehen beider. „Liebe ist Kraft“, sagt ein bekannter Volksmann.

Wir kommen, wenn wir uns schnell verjüngen wollen, wie der dürre und der wiederverjüngte Pflanzenteil, nicht um die Jugend herum.

(Kein Geringerer als Goethe sagte in seinen „Sprüchen der Prosa“: Einem alten Manne verdachte man, dass er sich immer mit jungen Frauenzimmern abgab. „Es ist“, sagte er „das einzige Mittel, sich zu verjüngen, und das will doch wohl jedermann!“) –

Aber schon den ganzen Tag mit angenehmen, jungen Leuten in einem Zimmer zu sein, wirkt auf Alte verjüngend, weil das ganze Zimmer mit dem Lebensmagnetismus des jungen pulsierenden Lebens ausgefüllt ist, denn dies ist intensiver ausstrahlend als der matte Magnetismus des Alters. –

Wenn manchem auch diese Sache zurzeit nicht so leicht ausführbar erscheinen mag, so sollte man aufjauchzen, dass es doch überhaupt eine Möglichkeit gibt, sich jung machen zu können. –

Soeben geht eine Nachricht der „World“ durch die Presse, dass der älteste Mensch, der zurzeit noch lebt, am 24. November 1745 geboren ist, in Wenlo Part lebt und del Valle heißt, aber auch noch gar nicht an das Sterben denkt! – Machen wir es ihm nach.

Ferner sollten sich die Frauen die Geschlechtssache recht genau durchdenken, denn sie gehört ja gerade als wichtiger Teil dazu, und müssen in diesem Punkt alles so gut wissen, wie wir Männer. Unsere Erwachsenen Kinder müssen über das Geschlechtsgeheimnis, je früher, je besser, belehrt werden, denn die armen Dinger liegen oft nächtelang ruhelos im Bette und zermartern sich unaufgeklärt den Kopf, und wie viele der armen Mädchen fallen in ihrer Unwissenheit nicht gründlich hinein! –

Nun lese ich soeben noch, dass der englischen Dame ihre Schönheit über alles – selbst über ihre Kinder – geht; sie verzichtet lieber auf Kinder als auf ihr gutes Aussehen! – Das ist absolut nicht zu tadeln, denn dies ist ein natürlicherer Trieb als das Kinder-zur-Welt-bringen! – So heißt es unter: „Das Geheimnis der Anglesy's: „Eine der am meisten bewunderten Schönheiten der eleganten Welt Londons, die junge Marquise von Anglesy, hat sich bereits

nach sechswöchiger Ehe von ihrem Gatten getrennt. Der Scheidungsrichter von Jeune äußerte, dass ihm ein so sonderbarer Fall noch nicht untergekommen wäre.“

Nun, ich glaube, dass die Marquise vor dem zweiten Teile des Geschlechtsaktes und seiner schmerzlichen Folgen Angst hatte, und deshalb wahrscheinlich auch auf den angenehmen ersten Teil des Aktes verzichtete. - Wenn sie aber die Glücks-Ehe in vollem Umfange kennen würde, dann hätte sie vielleicht an keine Trennung gedacht, denn nunmehr kann man ja die schmerzhaften Nachwehen ganz ausschalten!

Endlich lese ich noch, dass ein spanischer Arzt, Dr. Munoz, sehr schöne Versuche mit Nussnahrung gemacht hat. Nüsse geben rote Wangen und Kraft. - Also setzt man bei seiner Verjüngung schon bei der Nahrung ein. - Mithin; bauen wir Nüsse an statt Kartoffeln, Korn und Kohl! -

Soeben (am 16. Februar 1903) erfahre ich von einer Frau in Berlin aus deren reicher Praxis Folgendes:

„Vor etwa 8 Jahren kam eine 45 Jahre alte, hübsche Dame zu mir, die in kinderloser, sehr glücklicher Ehe lebte, mit der Frage, ob sie schwanger sei, denn seit einiger Zeit gebe ihre Brust Milch. Da die Untersuchung ergab, dass durchaus keine Schwangerschaft vorlag, gestand die Dame, dass ihr geliebter Mann sie fortwährend kose (mit ihr kuschelt) und sogar an ihrer Brust sauge und daher diese Milch gekommen sein möge.“

Ferner: In einer weiblichen Strafanstalt glaubte ein Mädchen sein Loos dadurch etwas verbessern zu können, wenn es den Glauben erwecke, es sei schwanger, und nun sog das Mädchen so lange an den eigenen Brüsten, bis sie Milch gaben.

Sodann wollte ich noch darauf verweisen, dass es staatlich erlaubt Mittel gibt, beim weiblichen Geschlecht die Empfängnis zu verhindern. Das hier angegebene Mittel ist besser als jedes künstliche Mittel, denn es ist das natürliche Mittel zur Verhinderung der Empfängnis. -

Dieses Mittel wird ein Segen für viele sein, die an zu reichem Kindersegen zugrunde zu gehen drohen, wie folgende Nachricht zeigt:

„Ein furchtbares Familiendrama hat sich in einem Ort bei ST. Gallen abgespielt. Der Stricker Müller tötete durch Messerstiche zwei seiner Kinder, verletzte seine drei anderen Kleinen und seine Frau lebensgefährlich und brachte sich dann selbst einen gefährlichen Schnitt am Halse bei. Trotz der schweren Verletzung konnte Müller noch verhört werden, er zeigte keine Spur von Reue und gestand, die Tat mit Vorsatz begangen zu haben, um sich und seine Angehörigen von Not und Elend zu befreien.“

Präsident Roosevelt fordert Kindersegen, damit der Staat nicht ausstirbt. - Was sagt er aber zu solcher Not? -

Dem Postschaffner Schmidt in Briesen wurde das 25ste Kind geboren; er erhielt vom Ostmarkenverein ein Sparkassenbuch mit 50 Mark. (Ein Tropfen Öl auf einen heißen Stein!)

Für den Vater dieser Viertelhunderts Kinder ist deren Zeugung keine besondere Heldentat, dass aber die Mutter einer so schweren schmerz-

reichen Stunde, bei der es sich wie auf einem blutigen Schlachtfelde, um Sein oder Nichtsein handelt, 25 Mal mit Ergebung ohne sich zu sträuben, entgegengehen kann, das verdient Bewunderung und Mitleid zugleich! – (Solchen Leuten schenke ich diese Schrift.)

Wenn aber Kant sagt: „Wir sind nicht auf dieser Welt um glücklich zu werden, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen!“ So sage ich: „Das ist ein bedauerlicher philosophischer Trugschluss, denn unsere Pflicht ist es, unseren Nervengefühlen zu folgen und die sagen ausdrücklich, dass wir Schmerzen nicht suchen sollen.“ –

„Aber das schnellste Tier, das euch trägt zur Vollkommenheit, ist das Leiden!“ Sagt Meister Eckhard. – All die Leiden der Menschheit machen sie für bessere Lehren erst empfänglich, und gefügig bessere Wege zu wandeln; wer nicht hinter dem Ofen gesessen, der weiß auch nicht, wie es dahinter aussieht!

Endlich zum Schluss, melden die Zeitungen, dass im Hospital zu Comsk ein sibirischer Methusalem liegt, der seines Passes nach 140 Jahre alt ist. Seine Frau verlor er schon vor 100 Jahren, und seinen einzigen Sohn schon vor 90 Jahren.

Unter den 73 Neunzigjährigen Dresdens sind nach Dr. Meinert 50 Frauen und 23 Männer. Darunter ist auch nicht ein einziger Junggeselle.- (Ha, ha!) Einer ward geboren, als sein Vater schon 80 Jahre alt war. Seine Mutter hätte ihn recht lange gesäugt, und als sein Vater 61 Jahre alt war, heiratete er ein zwanzigjähriges Mädchen. (Der hat wahrscheinlich mein Buch: „Die Übertragung der Nervenkraft“ früher gelesen, als ich es geschrieben habe! Der Verfasser.)

Die meisten Alten sind nach Dr. Meinert: blond, mittelgroß, nicht schwermütig, sondern spaßig, - 5 waren ernst, 65 Spaßvögel, denn:

Wie auch das Loos des Lebens fällt,

Dankt's denen, die es euch heiter machen,

Nichts ist gesünder in der Welt,

Als ab und zu sich krankzulachen!

Und damit die Ärzte über unsere natürliche Lebensweise gründlich unterrichten können, stimme ich für ihre Verstaatlichung, mit denkbar bestem Gehalt, sodass sie uns wöchentlich einen Volksvortrag über Gesundheitspflege zu halten imstande sind, und ein Interesse daran haben, dass wir gesund sind! – denn heute sind sie besser dran, wenn ab und zu mal eine frische und fröhliche Epidemie herrscht!

Besonders ältere Leute empfehle ich, ihre Verjüngung einzuleiten durch einen etwa monatlichen Aufenthalt in der Heilanstalt von Voigt in Westheim bei Augsburg. Voigt selbst ist ein 70jähriger Greis, der immer zwei Stufen übersteigt, wenn er zur Treppe hinauf geht. – Man lese folgenden Bericht:

„Seit 18 Jahren strebe ich die Wiederherstellung meiner Gesundheit an. Die erste leider vergebliche Hilfe suchte ich bei Autoritäten und Spezialisten der Allopathie, an deren Stelle sodann hervorragende homöopathische Ärzte traten, die meinen Zustand nur vorübergehend zu bessern in der Lage waren.

Im Weiteren kamen Kaltwasser-Heilanstalten infrage, wo meine Leiden nicht einmal gemildert wurden. Ohne Erfolg blieben Sool- und Seebäder. Nichts weniger als meiner Gesundheit förderlich waren die diätetischen und elektrischen Kuren, denen später Kräuter- und Sympathiekuren folgten. Auf die Schrothkur, die ich etwa 20 Monate gebrauchte, hatte ich meine ganze Hoffnung gesetzt, zumal mir von angeblich Geheilten versichert wurde, durch Schroths Verfahren die vollständige Gesundheit wieder zu erlangen. Aber auch hier wurde ich stark getäuscht. Kaum ein halbes Jahr konnte ich mich des Erfolges freuen. Jetzt trat ich zum Vegetarismus über und blieb 5 Jahre Anhänger desselben, erreichte aber für mein Gesundheitsverhältnis gar nichts. Dann griff ich zur Selbstbehandlung nach der von Dr. Denimore entdeckten Heilmethode, die in ihrer Anwendungsweise ebenfalls völlig versagte. Welche Hilfe sucht nicht ein Kranker in der Not? Als letzter Versuch kam dann das Justische Verfahren – Neuvegetarismus – an die Reihe. Das führte ich viereinhalb Jahre mit etwas Erfolg fort, um dann nach zwei Jahren nicht über eine gewisse Besserung hinauszukommen. Endlich sollte ich nach langen, vergeblichen Anstrengungen den sicheren Hafen erreichen, auf den Buttenstedt aufmerksam macht; ihm sei dafür tausendfach gedankt! In der Heilanstalt von Herrn Voigt in Westheim bei Augsburg erlangte ich meine Genesung – der Wahrheit die Ehre –, nachdem ich hier in drei Wochen mehr Erfolg erzielte, als ich überall in Jahren erreichte! Voigts Kur besteht in einer eigenartigen, genau systematischen, geistigen wie körperlichen Gymnastik, die nur persönlich von Voigt gezeigt und nachher zu Hause fortgesetzt werden kann. Einige der Bewegungen vermag man erst nach längerer Zeit auszuführen.

Helmuth Korte.“

Was sonach die übrigen Heilmethoden nicht zuwege brachten, das leistete die Voigt'sche Methode, und zwar wird sie meist im Bette liegend ausgeführt – Ich selbst exerziere sie. –

Aus Zuschriften meiner Leser ersehe ich, dass ich in einer Hinsicht nicht breit und eingehend genug geschrieben habe, sodass einige direkt schrieben: Ich müsse es den Lesern besser in den Mund schmieren, was sie zu tun hätten. –

Es ist eine alltägliche Erscheinung, dass Frauen, welche ein Kind an der Brust stillen, selten einer neuen Empfängnis ausgesetzt sind. Das werden die meisten Frauen und Ärzte bestätigen.

Nun will ein Arzt noch wissenschaftlich beweisen, und ich behaupte es aufgrund meiner Naturstudien, dass diese seltene Empfängnis auch noch fort dauert, wenn statt des Kindes der Ehemann an der Brust der Frau liegt und regelmäßig, unausgesetzt, Tag für Tag die Milch von der Brust trinkt, - weil das Saugen des Mannes einen viel stärkeren Einfluss auf die Geschlechtsorgane der Frau ausüben muss, als wenn ein Kind saugt, und dies wird denn auch durch die Praxis bestätigt. Es ist mir schon stets aufgefallen, was ich auch schon in „Unsere Bestimmung!“ hervorhob, dass die Menstruation der Frau eine unnatürliche, unschöne Erscheinung ist. Ebenso

ist der Geburtsakt eine schmerzvolle, daher unnatürliche Erscheinung, den ich einen Gewaltakt nannte. Wenn nun doch das junge Weib zum ersten Male gebiert, das Kind stillt und die Menstruation der Frau fortfällt, der Geschlechtsakt folgenloser hinsichtlich der neuen Empfängnis vollzogen werden kann, so macht es auf mich heute den Eindruck, als ob die Natur dem Manne dadurch sagen wollte: „Sorge doch dafür, dass deine Frau stets Milch gibt, sie die Menstruation nie wieder bekommt und du stets sorglos geschlechtlich mit ihr leben kannst!“ Um nun einem jeden tatsächlich so nahe als möglich zu legen, wie er dies erreichen kann, lasse ich den Bericht eines Gelehrten folgen, der heute einen gewissen Ruf hat.

Nachdem er mir schrieb: Er glaube nicht, dass in „Die Glücksehe“ etwas Brauchbares geschrieben steht, ich solle ihm die Schrift zur Einsicht schicken, wenn sie ihm gefiele, wolle er sie bezahlen, wenn nicht, zurückschicken, - sagte ich! „Gut, hier schicke ich sie!“ – und nach vier Tagen sandte er das Geld und folgenden Bericht:

„Dass ein keusches Mädchen, das niemals geboren hat, zur Milchbereitung und Abgabe befähigt werden kann, das ist für mich nicht neu, bitte hören sie zu: Ich lernte ein Mädchen von 18 Jahren kennen. Nach Bekanntschaft von einigen Monaten heiratete ich und sog instinktiv an ihren Brüsten, die bald Milch gaben, die ich täglich trank, dann blieb bei ihr die Regel aus, und daraufhin erst vollzogen wir den Geschlechtsakt fast täglich. Seitdem Milch kam, blieb die Periode aus!

Beim ersten Geschlechtsakt waren die deutlichen Spuren von noch vorhanden gewesener Jungfrauenschaft vorliegend (heftige Schmerzen beim Frauchen und erhebliche Blutung.)

Schmerzen wurden durch das Trinken nicht hervorgerufen, im Gegenteil, die Frau wurde durch das Trinken geschlechtlich sehr erregt.

Nachdem ich die Milch eine Zeit lang nicht selbst abtrinken konnte, entleerte meine Frau die Brüste selbst mit einer Milchpumpe, was jedes Mädchen sogar ausführen kann, das sich zur Glücksehe vorbereiten will. Im Ganzen lebe ich bereits dreieinviertel Jahre in dieser Glücksehe, ohne dass eine Schwangerschaft, bei meiner völlig normalen Frau, eintritt.

Hier bemerke ich nun:

Erstens: Jede Ehefrau kann in wenigen Wochen ihrem Manne die Brust voll Milch reichen, und wenn der Mann abwesend ist, kann sie sich die Milch mittels Milchpumpe selbst abziehen, die in jeder einschlägigen Handlung billig zu kaufen ist, damit sie kein Milchstechen bekommt in den Brüsten. –

Zweitens: Dr. Reinhardt in Bremen, Am Wall 194 (Kuranstalt), der meine Idee wissenschaftlich vertritt und Krankheiten danach heilt, hat schon in drei Tagen bei einem jungen Mädchen dadurch Milch erzeugt, dass das Mädchen selbst sich die Brüste massierte und strich, und zwar nach der Brustwarze zu. – Bei Bedarf wende man sich an ihn. –

Drittens: Somit ist wiederholt praktisch bewiesen, dass wir ein natürliches Mittel zur Verhütung der Schwangerschaft während der ganzen Lebenszeit besitzen, und dass dieses Mittel die Geschlechtsliebe empfindungsfähiger für

die Liebeslust macht, was von der Natur auch beabsichtigt zu sein scheint. Die Praxis der Glücks-Ehe wird daher wahrscheinlich noch hohe Freuden in ihrem Schoße bergen, denn die junge Frau hat beim Trinken ihrer Milch seitens des Mannes keine Schmerzen, sondern Wohlgefühle gehabt. – Diese Wohlgefühle werden sich nun in jeder Glücks-Ehe immer höher ausbilden. – Dr. R. berichtet, dass in Bremen bereits mehrere Ehepaare in meinem Sinne die Glücksehe zu führen begonnen haben; das eine Paar schon lange mit gutem Erfolg!

Endlich muss ich bemerken, dass jede Handlung strafbar ist, die einen unsittlichen Zweck hat, diejenige Maßnahme, die eine Heilung von Krankheit und Schwäche zum Zweck hat, die kann nicht unsittlich sein, denn dem Reinen ist alles rein; da heiligt der Zweck die Mittel! – Ich habe am eigenen Körper die Wohltaten der Ansteckung durch Gesundheit erfahren.

Die Liebeslust wird in Zukunft nunmehr mit ganz anderen Augen angesehen werden als bisher, denn sie soll ja von der Natur zu unserer Vervollkommnung dienen, da wir ja unserm Gefühle nach die schönste Lust am meisten aufsuchen sollen, und das ist ein Naturgesetz, das uns in die Gefühlsnerven gelegt ist für alle Zeiten; das wird unsere Parole der Zukunft sein, und dieser Naturforderung werden wir auch unsere Gesetze unterordnen müssen, es mag dauern so lange es will! - Das ist meine naturwissenschaftliche Überzeugung! – Es wird eine andere Liebe, eine andere Ehe, eine andere Gesetzesordnung, ein anderes Geschlechtsleben kommen ohne, dass wir's recht merken, und damit nicht der Sturz zu plötzlich bei uns kommt, deshalb veröffentliche ich diese Idee nicht; ausbleiben wird diese Umwälzung nimmer! – Die Ersten in der Sache werden aber die am meisten Glücklichen sein. –

Der im Vorstehenden berichtende Gelehrte hat also drei Jahre in der „Glücksehe“ mit der jungen Frau gelebt, ohne dass dieser rege Geschlechtsverkehr eine Schwangerschaft herbeigeführt hat. Ein ähnlicher Fall steht von Eheleuten noch in der Schrift vorher. In asiatischen Völkerschaften herrscht die Sitte unter vielen Frauen, sich die Gebärmutter schief massieren zu lassen, wenn sie keine Schwangerschaft wünschen. Sie lassen sie sich dagegen wieder gerade massieren, wenn sie wieder gebären wollen. Eine ähnliche Veränderung geht nun mit dem Geschlechtsapparat der Frau vor sich, wenn statt eines Kindes der Ehemann des Weibes die Milch von der Brust der Frau trinkt, denn dann hat das Weib bei jedem Trinken des Mannes einen Geschlechtsreiz, der mechanisch so auf den Geschlechtsapparat einwirkt, dass eine günstige Veränderung damit vorgeht und eine Empfängnis nicht eintritt. Dies beweisen schon die vielen Fälle, in denen Frauen schon nicht schwanger werden, wenn sie nur ein Kind – nicht den Mann – an der Brust haben. – Es wird sich noch zeigen, dass der Mann der beste Schutz, die beste Medizin, das wirkliche Natur-Jugendserum für das Weib ist, und umgekehrt. –

In diesem Vorgang liegt das natürliche Geheimnis der Schwangerschaftsverhütung, für dessen Mitteilung ich das Geld erhebe. Für die übrigen Theorien nehme ich nichts bezahlt; wer die nicht versteht, der lasse sie links liegen. – Die Zeit wird lehren, dass meine übrigen Theorien auch richtig sind. – „Die Wahrheit kann warten, denn sie hat,“ nach Schopenhauer, „ein langes Leben vor sich.“ –

Nun wirkt dieser stete Wechsel von Säften und Lebenskräften zwischen Mann und Frau wohltuend und konservierend auf beide Körper. Denn wie Sorge und Gram lebenszerstörend wirken, so wirkt Freude belebend und nervenstärkend. – Hier werden wir wahrscheinlich noch Überraschendes von den Brautpaaren hören, welche mir schrieben, dass sie sofort nach der Hochzeit die „Glücksehe“ beginnen werden. Denn ich kenne ein junges Mädchen von plumper Form, das 92,5 kg wog, und keinen hübschen Eindruck machte, das sich aber nach eineinhalbjähriger Ehe so verschönt hatte, dass ich es als junge Frau nicht wieder erkannte, weil sie viel jünger aussah als dies der Fall war, als sie noch Mädchen war. – Sogar der Mund war kleiner geworden, sie war wohlgeformt, blühend und wog nur noch 70 kg. – Auf meine Frage, wodurch sie sich eigentlich verjüngt habe und ob sie Mutter sei, antwortete sie: „Gott bewahre! Wir wollen gar kein Kind haben, denn wir haben keine Zeit in unserem Geschäft ein Kind abzuwarten; das Eheglück genießen wir doch so viel besser.“ – Dabei lachte sie schlaue auf, und wurde ein wenig röter dabei! – Das Eheleben ohne Kinder musste ihr also wunderbar bekommen. –

Hier trifft also schon zu, dass Mann und Frau füreinander ein Jugendserum sein können!

Goethe musste aber den Saft- und Kraftaustausch zwischen Mann und Weib auch schon gekannt haben, denn es heißt im Fauste;

Faust zur Schönen:

„Einst hatt’ ich einen schönen Traum,
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzend dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan!“

Die Schöne antwortet:

„Die Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Von Freuden fühl’ ich mich bewegt,
Dass auch mein Garten solche trägt.“

Sodann sagt Faust zu Mephisto, auf Gretchen deutend:

„Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoss.“

Dann hat sich herausgestellt, dass die Vorbereitung zur Glücksehe bei normalen Frauen keine Schwierigkeit macht, wohl aber bei Hysterischen. Ferner stellte es sich heraus, dass es keusche Mädchen gibt, die stets Milch haben und zur Zeit ihrer Menstruation so stark, dass sie Schmerzen unter den Armen fühlen. –

Ich halte die Mädchen, welche, ohne von einem Manne berührt zu sein, doch stets Milch haben, für normale Mädchen, denn für wen hat denn die Natur die Milch bestimmt? – Doch nicht etwa für die Mädchen selbst, denn diese? Sie muss also für einen andern bestimmt sein, und dieser Andere kann nur der sein, nach dem das Mädchen die nächste Sehnsucht hat, und das ist kein Kind, sondern ein hübscher Mann! –

Hierin erblicke ich einen neuen Fingerzeig der Natur!

Weiter zeigt sich, dass Frauen, welche das Saugen der Kinder nur zwei Wochen vertrugen, das Saugen des Mannes aushielten für längere Zeit; - danach scheint der Mann naturgemäßer zu sein, als das Kind. –

Unsere modernen Frauen und Mädchen verderben sich die Milchbrust durch Korsette und Schnürleiber sehr, und wenn nun die Erkenntnis über uns kommt, dass die Brust für den Mann da ist, dann haben sie einen verdorbenen Milchweg, und der Mann hat seine Not damit. – Meine Nachbarin hat eine junge Ziege, die gab – ohne Mutter geworden zu sein – in wenigen Versuchstagen die schönste Milch! – Jedes normale Mädchen müsste dies auch können, denn die Milchdrüsen sind ja dazu da! –

Hinsichtlich des kleinen Mundes, den ich bei der vorher erwähnten Dame fand, wird mir aus England eine Bestätigung geschrieben, wo ein ähnlicher Fall bei einem 35jährigen Mädchen beobachtet worden ist. Ich schreibe dies dem vielen Küssen zu, weil hierbei die Lippen aufeinandergepresst und gleichsam die früher aufgeschwemmt, dicken Lippen kleinmassiert werden; alles Überflüssige wird fortgepresst, die Fleischmasse der Lippen wird kleiner und damit auch der Mund; und das ganze Gesicht erhält dadurch einen viel schöneren Ausdruck. –

Nach Zeitungsberichten hielt sich ein reicher Kaufmann in Prag, zu gleicher Zeit, zwei junge Mädchen, denen er die Milch von der Brust trank, was ihn sehr stärkte. Er gab an, die Mädchen zu seiner Erhaltung nötig zu haben.

Das Bequemste ist, wo ein Kind entwöhnt wird, die Glücksehe dort anzuschließen.

Ein Lehrer sog täglich drei Mal 5 bis 8 Minuten lang an der Brust seiner Frau, nachdem er vorher die Brüste stets nach der Warze zu gestrichen hatte, und so erzielte er in 8 Tagen Milch, welche später reichlich floss. Das gute Befinden der Frau wurde hervorgehoben und die Frau ließ sagen: Es sei schade, dass noch nicht jeder reif sei für diese schöne Idee.

Buttenstedt

Das waren die ersten 50 Seiten von dem 181 Seiten umfassenden Buch.
Fortsetzung zu erfragen unter:

siege@freenet.de

Es ist so, dass es alle wollen, doch sie tun nur, ganz brav, das, was sie sollen, weil sie nicht an den verbindenden Gott der Ergänzung, in sich selbst, glauben wollen.

Wer verordnete ihnen das, was sie nicht sollen,
weil sie es wollen?

Ich kann es keinem Mann übel nehmen, wenn er ein ausweichend Suchtabhängiger ist, denn entweder bekommt er das Unsterblichkeitsprinzip der gegenseitigen Ergänzung, bewusst werdend hin, oder er begeht Selbstmord auf Raten, genau so wie die Frau, die immer formloser aus allen Nähten platzt über ihre kulinarischen Großtaten.

Ja so lautet Gottes Gesetz, und alle, die es geistig nicht fassen möchten, da ihnen etwas anderes gefällt als Gesetz, für die gibt es auch kein Notfallauffangnetz.

Ja, so könnte es für euch sein, seht es ein:

Was Mutter Natur ihr zum Verkosten bietet, ja sie soll es genießen, will sie doch für den Mann der Begeisterungszeugung, in Liebe, überfließen, ganz für ihn zum Genuss, denn sein wahrer Geist und ihre Begeisterung für diesen kennt keinen Schluss.

Siegelbruch

ERLÄUTERUNG ZUM BUCH

DIE GLÜCKS-EHE
(Die Offenbarung im Weibe)
von Carl Buttenstedt.

Vierte verbesserte Auflage

Die nur für Erwachsene berechnete Schrift, welche neue naturgemäße Wege der Empfängnisverhütung behandelt, erscheint nicht im öffentlichen Buchhandel. Von der Anklage der Unsittlichkeit ist das Buch durch reichsgerichtliches Urteil freigesprochen. Buttenstedt hat, wie es in dem freisprechenden Urteil heißt, „seine ganze Theorie völlig logisch aufgebaut“ und „wenn er die heutige Ehe ändern will, so muss er auch auf die Einzelheiten des Geschlechtslebens eingehen.“

*Die größte Frage
der Menschheit
auf den Punkt
gebracht*

XY



*Das Siegel ist gebrochen,
der Herr hat gesprochen!*